

6. 6.

8q. 21.
1.



474/2

4656



Die
Alte und Neue

Böhmische Brüder,

Als deren
Merckwürdige und erbauliche

Historie

Zur Erkenntniß und Wiederholung,
besonders bey gegenwärtiger Zeit,

Der Kirchen **WDEES**
wieder nothwendig zu werden scheint,

Aus richtigen Urkunden

also hergeleitet,

Daß es zugleich zu einer
verlangten Fortsetzung des ehemaligen

Salk-Bundes

dienen kan,
von

Wreithorst

M. Georg Cunrad Rieger,

Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgard.

Züllichau, in Verlegung des Wapfenh.

bey Gottlob Benj. Frommann. 1734. *ii*

Augustinus de Heresibus scripturus ad
Quodvult Deus ita graviter:

Cernis, me, ut id. (opusculum) per-
agam, piis ad Deum non solum
tuis, sed & aliorum fratrum orationi-
bus, adjuvandum esse, das ist, ich
habe vor, ein Büchlein von den Ke-
zereyen zu schreiben: dazu bedarf ich,
daß nicht nur du, sondern auch ande-
re Brüder mit ihrer andächtigen Für-
bitte zu Gott, mir zu Hülfe kommen,
in Præfat. L. de Heresibus.

Dessen wolle der Christliche Leser
bey diesem Anblick auch für mich Be-
dürftigen treulich und brüderlich ein-
gedenk seyn, um von den Brüdern
ein tüchtiges und erbauliches Wort
schreiben zu können.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE





J. N. J. C.

§. I.

Der Salzbund Gottes mit der Evangelisch-Salzburgischen Kirche ist vor einem Jahr bey meiner fürgegangenen Amts-Veränderung aus der Schule in die Kirche, ein wenig aufgeschoben worden. Nachdem ich aber bey meinem mühsamen Pastorat bald sahe, daß den ersten Entwurf meines historischen Werckens nicht würde ausführen können; und doch auch das Publicum mit einem unausgemachten Büchlein, dem so viel unverdiente affection wiederfahren war, nicht wolte im Schaden liegen lassen: so erklärte mich in der Vorrede eines andernwärtigen Tractatleins de cura minimorum in regno gratiae, oder Betrachtungen von der herrlichen Sorgfalt des himmlischen Vaters, und

2 Von den Böhmischen Brüdern.

und seines Sohnes Jesu Christi, auch nur um eine einige Seele, und zwar des geringsten Menschens auf Erden, über Matth. c. XVIII. 11-14. folgender Gestalt: Ich sehe zwar keine Zeit vor mir, meinen Salz-Bund zu continuiren; spüre aber gleichwol einen innerlichen Trieb, diese Materie, wenigstens nur bis zu dem Anfang der gesegneten Reformation fortzusetzen, und diese Particular-Historie an die allgemeine Kirchen-Geschichte anzuschließen, mithin die heutige Salzburgerische Evangelische Söhne zu ihren Apostolischen Vätern zuführen &c. Aber auch diesen nun ziemlich abgekürzten Versuch konnte nicht ins Werk richten. Als endlich der Zustand in unserm Stutgard wiederum einem grossen Aufnehmen der Gemeinde, und daher folgenden Vermehrung der Geschäfte gleich sahe, fiel vollends alle Hoffnung, meine Verbindung erfüllen zu können, dahin. Unterdessen wurde von vielen guten Freunden, in und auffer Lands, mündlich und schriftlich, nach der Fortsetzung dieser Arbeit angefragt; auch von einigen, sonderlich die auch Amts wegen über mich zu gebieten haben, mir es sehr nahe gelegt. Sie meynten nach ihrer Liebe, diese Art Historien zu schreiben habe etwas erweckliches und erbauliches an sich; und mein Versuch seye nicht gar zu verachten, hiemit eine beständige und ununterbro-

brochene Succession und Reyhe sichtbarer Evangelischen Gemeinden von denen ersten Apostolischen Kirchen an bis auf unsere Zeiten darzustellen. Auf solchen herzhaften Zuspruch und versicherte Fürbitte, auch andere hülfliche Handreichung faßte ich einen Muth, im Vertrauen auf den lebendigen Gott, der den Müden Kraft giebt, und Stärke genug den Unvermögenden, diese Materie auf ein neues unter die Hand zu nehmen, und nach möglichster Kürze in etlichen allgemach folgenden Stücken diesen Faden an die Reformationshistorie anzuknüpfen, da man meiner nicht weiter wird nöthig haben. Weilen aber in dieser Abhandlung die unvergleichliche Historie der Böhmisschen Brüder das fürnehmste, würdigste, edleste und erbaulichste seyn wird: so hat man für gut befunden, solches auf das Titul-Blatt zu setzen, und dabey dem Publico diesen Vortheil zu lassen, daß wer den Salzbund continuiren will, derselbe hiebey hat, was er verlangt; wer sich aber denselben nicht beygeleget, aber zu dieser berühmten, und bey gegenwärtiger Zeit auf ein neues nöthigen Erzählung von denen Böhmisschen Brüdern Lust hat, sich diese Stücke als ein a partes Werk anschaffen kan, indem ihn die kleine connexion mit denen Waldensern nicht viel hindern wird. Der HERR aber



4 Von den Böhmisschen Brüdern.

sende sein Licht und seine Wahrheit, daß sie mich allenthalben leiten auf ebener Bahn.

S. 2.

Die Böhmissche Brüder kommen grossen theils von solchen Vor-Eitern her, die man Waldenser genennet. Und wenn ich dem geneigten Leser einen völligen Begriff von dieser herrlichen Brüderschafft geben solle: so muß ich zuvorderst die sehr merckwürdige Ankunft der Waldenser in Böhmen, und was dieselbe vor einen Segen dem Reich Gottes gebracht, zwar kürzlich, aber doch ernstlich vor dem HERREN ausführen. Denn gleichwie erst vor 4. Jahren der sehr gelehrte Herr von Beausobre geschrieben, daß die Böhmissche Brüder einen starcken Einfluß in die Zubereitungen und Vorsepiele der erfolgten Reformation haben, in Dissertat. sur les Adamites in Bibliotheque Germanique T. IV. p. 119. also ist mit ganz gleichem Grund zu sagen, daß eben auch die Waldenser eine genaue Verbindung mit diesen nachgefolgten Böhmisschen Brüdern haben, und folglich auch mit der grossen und gesegneten Reformation Lutheri. Welche connexion allenthalben aneinander zu hängen, eben der fürnehmste Zweck dieser geringen Arbeit mit ist. Ob ich aber gleich damit unsern Zeiten immer näher trete: so kan ich doch nicht rüh-

rühmen, daß es in der Historie aufgeräumter
aufsehe, als bey vorigen Erzählungen des ehma-
ligen Saltzbundes. Au contraire, ich komme,
ehe ich unsere liebe und gewünschte Böhmische
Brüder ergreifen und embrassiren kan, in
einen periodum hinein, der so verwirrt und
verwickelt ist, als fast irgend einer in der gan-
zen Kirchen-Historie. Doch dünket mich, es
lasse sich in Absicht auf mein Vorhaben, wel-
ches nicht ist, eine critische Historie, sondern
eine erbauliche Auswahl aus denen reistlich
erwogenen Umständen zu schreiben, die ganze
Sache in folgende Theile fassen, so daß ich

- I. beweise, daß Waldenser, und wenn
und wie, nach Böhmen gekom-
men seyen.
- II. Daß sie sich darinnen ziemlich aus-
gebreitet, und es hin und her zu
einem freyen Gottesdienst ge-
bracht haben.
- III. Daß sie in einer besondern und
vertrauten Gemeinschaft und
communication mit ihrer Mutter-
Kirch in Franckreich und Piemont
seyen stehen geblieben.
- IV. Daß sie nach dem herrlichen Rath
Gottes theils der bisherigen
Grie-

6 Von den Böhmisschen Brüdern.

Griechischen Kirche in Böhmen zu einer Hülfe, theils dem fernern Werck Gottes durch Johann Husen und die Böhmissche Brüder bis auf die Reformation, ja noch bis jezund zu einem guten Saamen, mithin also zu einem Seegen in Böhmen und anderswo gediehen seyen. Woraus verhoffentlich die Würdigkeit dieser Sache bey unsern Zeiten wiederholet und betrachtet zu werden, erhellen wird. Zu deren richtigem Vortrag und nützlichen Gebrauch der Nahme des HErrn noch einmal angeruffen seye!

§. 3.

Es wird nicht gar überflüssig seyn, erstlich nur zu zeigen, daß Waldenser nach Böhmen gekommen seyen. Und dazu mußte die Verfolgung wider sie helfen. Denn nachdem man in Frandreich anfang, wider Petrum Waldum und seinen Anhang mit der Schärfe zu verfahren: so war das eben der rechte Dienst, welchen die Welt, ohne ihren Dank, dem HErrn Jesu leistet, und machet, daß die Christen, die sonst bey der Ruhe in einem Winkel

Winkel übereinander wären sitzen geblieben, nun in alle Welt durch ihre Feinde zerstreuet werden, und den edlen Saamen des Evangelii hin und her gehende und weinende in viele Orte zugleich tragen, und fruchtbarlich benezen können. * Von diesem Anfang und Fortgang der Waldensischen Verfolgung muß ich doch einmal die aufrichtige Bekentniß, welche ein Catholische, nemlich der Französische Geschichtschreiber Jac. Aug. Thuanus, in der Dedication seines schönen Wercks an den König Henricum IV. gethan hat, nachholen, ob die Römische Kirche von einem ihrer Glieder eine köstliche Wahrheit endlich anhören möchte. Erstlich zeigt dieser verständige Staats-Mann auf eine ausbündige Weise,

A 4 wie

* Unser gelehrte Matthias Flacius bemercket diese göttliche Regierung bey dieser ersten Ausstossung der Waldenser mit folgenden schönen Worten: Constituta jam, seu potius repurgata Christi doctrina ac Religione, instructisque ac edoctis non paucis, qui ad docendum jam & ipsi idonei essent, accidit procul dubio non tantum humana aut diabolica persecutorum malitia, sed multo magis diuino consilio, sicut Apostolorum tempore, ut crudelitate impiorum Lugduno pellerentur Waldenses; ac per varias mundi regiones dissiparentur, quo scil. in omnem terram sonus eorum exiret, & veritatis lux dispergeretur, in Catal. Test. Ver. p. m. 634.

8 Von den Böhmischen Brüdern.

wie die Religion ihrer Natur nach von allem Zwang so weit entfernt seye, und wie man so gar nichts ausrichte, wenn man denen Gewissen der Menschen Gewalt anthue, als die nicht mit dem Hencker wollen geschrecket, sondern mit der Wahrheit unterrichtet seyn. *

§. 4.

* *Experientia fatis edocti sumus, scribet ex an senen König, ferrum, flammam, exilia, proscriptiones, quæ hæctenus adhibita sunt, irritasse potius, quam sanasse morbum menti in hærentem, ad quem proinde curandum non iis, quæ in corpus tantum penetrant, sed doctrina & sedula institutione, quæ in animum leniter destillata descendit, opus esse. Alia quippe omnia pro arbitrio civilis magistratus, atque adeo principis sanciantur: sola religio non imperatur, sed ex præcepta veritatis opinione, accedente Divini Numinis gratia, bene præparatis mentibus infunditur. Ad eam cruciatus nihil valent, quin obfirmant potius animos, quam frangunt aut persuadent. Quod de sua illa sapientia tam magnifice prædicaverunt Stoici, hoc nos multo iustius de religione dixerimus. Nam ubi quis religione ducitur, in eo nullum habent momentum vexatio & dolor: & quicquid aliud incommodi est, virtute, quæ ab illa præcepta opinione ingeneratur, obruitur. Nihil illi eorum, quæ ferenda sunt, displicet. Quidquid cadere in hominem potest, in se cecidisse non queritur. Vires suas novit, dumque se Dei gratia fretum putat, oneri ferendo se quoque parem futurum confidit. Sæc illic*

S. 4.

Darauf fährt er fort aus der Kirchen-
Historie ausführlich zu zeigen, wie dieses die
beständige praxis und Gewohnheit der
Apostolischen und hernach gefolgten Christli-
chen Kirchen, viel 100. Jahrlang gewesen
seye, schlechterdings mit keiner Lebens-
Straf die Kezer zu belegen. * Oder wenn sich etwa

A 5 ein

illie licet carnifex, licet tortor ferrum & flam-
mas admoveat, perseverabit, nec quid passurus,
sed quid facturus sit, cogitabit. Felicitas illi
quippe domestica est; & si quid extrinsecus in-
tervenit, leve est, & summam tantum cutem
stringit. Quid? quod Epicurus de sapiente ait,
eam; si in Phalaridis tauro peruratur, exclama-
turum: dulce est, & ad me nihil pertinet! Da-
mit man aber dieses nicht nur für so prächtige
Worte halten möchte, wie der Stoicorum: so ap-
plicirt er so gleich solches alles auf die Walden-
ser, welche nun so viel 100 Jahrlang alle sol-
che Marter mit freudiger Standhaftigkeit er-
litten hätten, und durch alle Peinigungen nur
muthiger worden wären. Eben dorten berufft
er sich auch auf die grosse Freudigkeit Joh. Huss
mitten unter den Flammen. Davon unten zu
sagen seyn wird.

* Certe si verum amamus, in sacrae antiquitatis ve-
rustis omnibus monumentis nullum supplicii de
sectariis summi & probati exemplum extare fa-
teamur necesse est, ecclesiamque priscam a cru-
ore fundendo semper abhorruisse.

10 Von den Böhmischen Brüdern.

einmal ein Bischof den fleischlichen Eifer habe verleiten lassen, mit der Todes-Straf zu verfahren: so hätten es ihm die übrigen Bischöfe verwiesen, und die kirchliche Gemeinschaft mit ihm abgebrochen. Und so habe man sich bis ins XI. und XII. Seculum vergnüget, die Ketzer aufs höchste zu verweisen aus dem Land, oder um Geld zu strafen: durchaus aber nicht die Hände an sie zu legen. Sanguini semper parcitum est, donec ad tempora Waldensium peruentum, die Kirche hat allezeit des Bluts verschonet, bis auf die Zeiten der Waldenser. Von da habe die Kirche angefangen, von dem beständigen Exempel des ganzen Christlichen Alterthums abzugehen. Denn wider diese habe man zu allerhand greulichen Strafen gegriffen, und als man das Ubel dadurch nur ärger gemacht, seye man endlich gar in öffentliche Kriege ausgebrochen, die man gegen sie, wie sonst gegen die Türcken, geführt habe. Der Erfolg aber davon sey dieser gewesen, daß man sie zwar todt geschlagen, vertrieben, ihrer Ehre und Güter beraubet, und in alle Lande zerstreuet: aber deswegen nicht bekehret habe; darauf seyen sie zum theil in die Alpen-Gebirge und andere Winkel geflohen, zum theil nach Calabrien, zum theil nach Deutschland und Böhmen, zum theil nach Polen und Litthauen, und zum theil nach Engel.

Engelland gekommen. Aus diesen letzten nach Engelland geflüchteten seye Johann Wiclef aufgestanden, und auf diesen seyen anderswo manche andere gefolget, die der Römischen Kirche jederzeit viel zu schaffen gemacht haben; aber niemals mit Feuer und Schwerdt hätten vertilget werden können &c. Ist das nicht eine bedenkliche Erzählung der Waldenser-Historie aus der Feder eines Catholischen Scribenten, in einer öffentlichen Schrift an einen grossen König in Frankreich! Soll man nicht den Inhalt derselben noch einmal zusammen ziehen, und zur Nachricht der Welt mit Fractur-Buchstaben wiederholen: Die Christliche Kirche hat von der Apostel-Zeit an über eils hundert Jahr lang nie keinen Tropfen Bluts der Ketzer vergossen, oder, wenn es einmal von einem blinden Zeloten geschehen ist, es doch nicht gut geheissen: Die Römische Kirche aber hat erst vor 600 Jahren ein anders angefangen, und unterdessen nimmer aufgehört.

S. 5.

* Es wird erlaubt seyn, die gesamte Waldensische Gemeinden noch einmal zum Beschluß dieser Materie selber reden zu hören. Wir freuen uns ein Fluch zu werden, um des Nahmens Jesu Christi willen, für welchen wir diese Schmach tragen. Unsere Nahmen sind folgende:

12 Von den Böhmischen Brüdern.

§. 5.

Eben diese ihre erste Ausstossung aus Lyon erzehlet auch mit gleich erbaulichen Reflexionen darüber Marnix Aldegondius in Tab. de Different. Relig. P. III. p. 149. und mercket nach geographischer Lage an, wie die also vertriebene Flüchtlinge auf der einen Seiten sich begeben hätten nach der Picardie, von dannen sie in Flandern, so fort in Deutschland, Elsaß, an den Rhein; ferner in Oesterreich und Böhmen; dergleichen in Lombardien, und von da weiter in Sicilien, Neapel, und bis nach Calabrien gekommen seyen. Auf der andern Seiten aber hätten sie ihre Lehre gebracht nach Provence, Languedoc, und dorten sehr zugenommen. Endlich beschließt er: Also, daß von dieser Seiten die Waldenser, auf

de: Die Ungerechte, die Schändliche, die Verjagte, die Verschreyte, die Ausgeschafte, die Dahingegebene, die Excommunicirte, die Verfluchte, die Vogelfrey erklärte, die Gefangene, die Gefolterte, die Verbannte, die an Pranger gefelte, die mit glühenden Zangen gezwickte, die Ehrlose und Verorbene, die Geröstete und Gebratene, die Verbraute, die Gesteinigte, die Ersäufte, die Gehöypte, die in Stücken Zerrißene, und andere dergleichen gloriose und herrliche Ehren-Titul des Himmelreichs mehr. Dis sind ihre eigene Worte in der Vorrede ihrer vollständigen Uebersetzung der heiligen Schrift, Anno 1537.

auf der andern die so genannte Albigenfer (beyde einerley Glaubens-Verwandte und Brüder) gewesen seyn, wie zwey Gelbäume und zwey Sackeln, davon in der Offenb. Joh. c. XI. stehe, deren Fruchtbarkeit und Licht sich durch alle Theile der Erden ausgebreitet habe. Und dis ist die gleichförmige Erzählung aller Scribenten. In allen denen alten Nachrichten, wo die Zerstreung der Waldenser beschrieben wird, da wird neben andern Ländern insgemein auch Böhmen erwehnet. Viguier in Histor. Eccles. schreibt schon übers Jahr 1159. p. 375. also: Etliche Waldenser seynd in Provence, etliche in Piemont und Lombardie, etliche mit der Zeit nach Apulien und Calabrien, Litthauen, Pohlen und Böhmen, und andere mitternächtige Länder angekommen. Desgleichen Camerarius: der zerstreuten Waldenser kamen einige in die Picardie, einige nach Savoyen, einige suchten entfernte Länder, und geriethen nach Engelland, Böhmen, 2c. in Histor. de Ecclesia frat. Boh. p. 8. Und vor ihm Dubravius, ein Böhmisscher Bischof, verweist es den Königen in Frankreich als einen Staats-Fehler, daß sie die Waldenser nicht gleich in der Geburt erschickt hätten. Ludwig VIII. hätte zwar die Waffen wider sie ergriffen, und sie forciret nach Deutschland zu gehen, wo sie mit gleicher Här-

14 Von den Böhmisschen Brüdern.

Härtigkeit wären tractirt worden: aber dadurch wäre der Schwarm so vielmehr nach Böhmen geflohen, allwo sie sich etabliret hätten unter dem Nahmen der Picarder, L. 14. p. 364. add. Wencesl. Hagec in der Böh. Chronic. f. m. 359. Absonderlich erwehnet Joh. Leger einer Apologie und Schutz-Schrift, welche die Waldenser in Böhmen dem Könige Vladislao in der wahren Waldensischen Sprache, wie sie in den Thälern geredet wird, eingehändiget haben, zum Zeugniß, daß sie noch nicht lang von dannen nach Böhmen gekommen seyen, und noch keine andere Sprache gelernet, noch ihre Mutter-Sprache vergessen haben, Hist. gen. P. I. f. 186.

§. 6.

Doch da diese Ankunft der Waldenser in Böhmen an unzähligen Orten stehet, und nicht leicht von jemand geleugnet wird, wollen wir uns dabey nicht länger aufhalten: sondern nur noch anmercken, um welche Zeit solches geschehen seye. Und da ist zuvorderst nicht zu übergehen, daß *Perrus Waldus* selber in dieser Verfolgung sich nach Böhmen ums Jahr 1176. retirirt, und damit seine Zuneigung gegen diese Kirche nicht undeutlich geäußert habe. Denn nachdem er nach seiner Verjagung A. 1170. in der Picardie gelehret, und sich eine ziemliche Zeit in Deutschland auf-

ge

gehalten hatte: ließ er sich endlich gegen 1176. in Böhmen nieder. * Weil nun Petrus Waldus aus der *Picardie* herkam, und einen seiner fürnehmsten Mit- Arbeiter, Hieronymum, der gar aus der *Picardie* gebürtig war, mit sich nach Böhmen brachte: so wurden seine Anhänger, die bisherige Waldenser, fortan in Böhmen meistens *Picarder* genennet, conf. David Chytrai Orat. de Statu Eccles. in Bohem. p. m. 414. Ja es ist unser Waldus auch in Böhmen gestorben, wie Joh. Leger beybringt in Hist. gener. des Vaudois P. I. f. 13. Camerarius in Narrat. de Eccl. Fr. Boh. p. 12. und Sethus Calvis. ad Annum 1178. setzen solche Ankunft der Waldenser in das 1178. Jahr. Die Böhmisches Waldenser selbst scheinen noch weiter zurück zu gehen, indem sie denen Böhmisches Brüdern in einer Conferenz, die sie mit ihnen hielten, declarirten, daß sie wären von Anno 1160. an zerstreuet worden nach der Lombardie, Cala

* P. Waldus Waldensium antesignanus patria relicta in Belgium venit, atque in Picardia, quam hodie vocant, multos sectatores nactus, cum inde in Germaniam transiisset, per Vandalicas civitates diu diversatus est, ac postremo in Bohemia confedit; ubi etiam hodie ii, qui eam doctrinam amplectuntur, Picardi ea de causa appellantur, schreibt Thuan. L. VI. f. m. 125. b.

Catabrien, Deutschland, Böhmen, und daß ein Theil zurück geblieben seye in Savoyen; andere hingegen nach Engelland, Polen, Lithauen gekommen, bey Lasitio L. II. §. 64. Hingegen redet Dubravius von ungefähr 1182. und folgenden Jahren. Denn er sezet die Ankunft der Waldenser in Böhmen in die Zeiten Henrici, der Bischof zu Prag, und des Königs Uladislai Bruder war, L. 14. p. 110. Dieser Henricus aber saß von Anno 1181. bis gegen 1197. wie Georg Pontanus a Breitenberg in Bohemia pia berichtet L. III. p. 40. Aus welcher Vergleichung erhellet, daß alle Nachrichten auf den Ausgang des XII. Seculi zusammen stimmen. Daß sie aber um einige Jahre differiren, kommt daher, wie man sich wol einbilden kan, daß nicht alle Waldenser auf einmal werden nach Böhmen gekommen, oder also gleich beobachtet worden seyn: sondern das eine Jahr kam dis Häuflein, jenes Jahr ein anders Häuflein an.

§. 7.

Dieses aber ist wichtiger zu bemerken, daß just in dem Jahr, da die Waldenser anfangen ihren Exulanten Fuß in Böhmen zu setzen, nemlich Anno 1176. man sich mit einer lächerlichen Fabel im Land herum trug, die nicht wehrt wäre um ihr selbstwillen mit einem Buch,

Buchstaben berühret zu werden, wenn sie nicht bey 250. Jahr erst hernach denen guten Waldensern zu einer unglücklichen Fatalität gereizet wäre; wie schon mehrers geschehen, daß aus einem lieberlichen Scherz, equivoquen Wort, gering geachteter Lügen, Erdichtung oder Verleumdung, die gefährlichste Irrthümer, oder andere schändliche Folgen entsanden sind. So erzehlet nun erstgedachter Georg Pontanus a Breitenberg, daß Ao. 1176. zwey Teufel gewesen seyen, die in Menschen Gestalt in Böhmen geprediget, wie man ohne Furcht der Strafe alle Arten Sünden begehen könne; und daß diejenige, welche nach dem Exempel Adams und Eva ganz nacket gingen, und sich der Wollust ergäben, sehr wohl thäten. Ein frommer Pfarrer eines Orts, der Wesel hieß, unterstund sich diese 2. neue Prediger zu widerlegen; erkante aber unter dem disputiren, daß es nicht Menschen, sondern Teufel wären; da beschwur er sie und wies sie weg, daß sie nicht mehr das Volk versuchen solten. Darauf setzt dieser Auctor hinzu: Zu eben derselben Zeit stunden die Picarder (Waldenser) auf, und andere Keßer, in Bohem. pia L. I. p. 9. Da nun diese präetendirte Teufel allerley Unreinigkeiten und Greuel sollen geprediget haben, und die Waldenser gerad damals nach Böhmen kamen aus der Picardie,

B

und

und deswegen Picarder genennet wurden; und unter ihren hernach erlittenen Verfolgungen sich in diese Gegend um Wesel herum geflüchtet, v. Balbin, in not. ad. L. IV. Epic. Rer. Boh. p. 464. so nahmen die Feinde Gelegenheit, eine besondere Secte aus denen Picardern zu erdichten, und derselben die schändlichsten Lehren Schuld zu geben, ja sie gar vor eingestrichelte Teufel auszuschreyen * Wie denn die Doctores zu Prag Anno 1421. auf allen Canseln wider diese Waldensische Picarder haben publiciren lassen, die Gemeinde solte sich ja hüten vor diesen Teufeln, die unter Menschen Gestalt herum gingen, v. Theobaldi Bell. Hist. c. 44. Siehe da, Leser, wie denen unschuldigen Waldensern die Zeit ihrer Ankunft lange hernach so wunderbare Schicksale zugezogen hat! Sie verliessen ihr Vaterland, und setzten Gut und Blut auf, um nicht Theil zu nehmen an den Lehren der Teufel, die geprediget wurden von denen, die in Gleißnerey Lügen Redner waren, und verbohten ehlich zu werden, und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Dancksagung, 1 Tim. IV. 1. Sie aber werden darüber gar für

* Diese Anmerkung wird unten ihren Nutzen haben, wenn wir vielleicht von denen Picardern mehrers werden reden müssen.

für sichtbare Teufel gehalten, und auf eine solche entsetzliche Weise blamiret, daß bis auf den heutigen Tag weder Rhein noch Donau diesen ihren angeschnierten Roth haben abwaschen, noch die Welt von ihrer Unschuld überzeugen können! wie wir vielleicht unten mit Verwunderung in der Beschreibung der Picarder vernehmen werden.

§. 8.

Denn nachdem wir jetzt unsere Waldenser mit Lieb und Leyd nach Böhmen gebracht haben: so müssen wir nun II. etwas ausführlicher forschen wie es ihnen darinnen ergangen sey. Und da ist dieser Punct albereits schwerer, als der vorige. Ich will suchen, wie viel man aus der Finsterniß zusammen bringen könne. Da ergeben sich denn diese zwey Neben-Theile. Erstlich nachdem die Waldenser einmal einen Fuß in Böhmen bekommen: so breiteten sie sich in diesem Reich ansehnlich aus. Vors andere, sie haben es an manchen Orten zu einem freyen und öffentlichen Gottesdienst gebracht. Das erste, so zu beweisen, ist dieses, daß von den verfolgten Waldensern nicht nur ein und anderer Flüchtling in Böhmen sich verstecket habe: sondern daß sie zu einer namhaftren Anzahl angewachsen seyn. Man nimmt bey ihrer Zerstreung aus Lyon in acht, daß de-

B 2

ren



ren, die sich nach Lombardien gewendet, und von dannen in Deutschland und Böhmen gekommen sind, weit mehrere gewesen seyen, und ihre Lehre unter mehrere Leute ausgebreitet haben, als deren, die sich auf die andere Seite begeben haben. * Daher unser bedächtliche Herr D. Spener, der diese Materie fleißig durchgangen hat, ohne Bedenken urtheilet: longe numerosior fuit Ecclesia Waldensium in Bohemia, quam alibi, die Waldensische Gemeinde ist in Böhmen viel zahlreicher und stärker gewesen, als in andern Orten, in Dissert. de Eccl. Wald. Nun wissen wir, wie manchmalen zwanzig, dreißig, vierzig tausend Waldenser sich in einem Land aufgehalten haben: doch sollen sie in Böhmen noch stärker gewesen seyn! Ein eifriger Papist selber erzehlet, daß zu Wien ein Waldenser verbrant worden seye, der ausge-

* Ceterum illi, qui in Longobardiam profecti sunt, multo plures mortales ad veram religionis sententiam perduxerunt, latiusque suam doctrinam disseminarunt. Nam inde per totam Italiam usque in Siciliam suum dogma sparserunt, ut Fridericus II. in suo contra ipsos mandato testatur. Inde etiam in Germaniam praesertim in Alsatiam, & circa Rhenum, item in Bohemiam, unde porro in Saxoniam, Silesiam, Moraviam & Poloniam ea doctrina disseminata est, schreibt Flacius in Catalogo testium veritatis p. m. 638.

gesagt, daß ihrer in Böhmen und Oesterreich in die achtzig tausend sich befinden, Bzov. ad A. 1315, n. 11. Welches eben um die Zeiten herum war, davon wir hie reden. Und Pylichdorf, ein hefftiger Feind der Waldenser, der um dieselbe Zeit gelebet, prælet, daß die Inquisitores bey tausend Waldenser in Böhmen bekehret haben, und man hoffe, sie werden dergleichen auch in Ungarn und Oesterreich thun, contr. Wald. c. 15. Nun ist ehedessen in dem Salkbund dargethan worden, wie selten ein Waldenser zum Abfall habe können gebracht werden. Und wenn denn noch die Papistliche Inquisitores bey tausend in Böhmen bekehrt haben: so müssen ihrer recht viel darinnen gewesen seyn. Und wie ichs vielleicht nicht von ungefähr, daß man ihnen so besonders in Böhmen nachgestellt, und geglaubt hat, wenn man diese herum brächte, würden die übrige anderswo desto leichter zu gewinnen seyn!

§. 9.

Auch kan man hieher bringen, was der berühmte Abt Trichem von denen Lollar- dis in Böhmen um diese Zeit erzehlet, wie um das Jahr 1315. in Oesterreich viele schändliche Ketzer seyen offenbar und verbrant worden. Nachdem er darauf ihre Irrthümer nach der Länge und Breite nahmhafft gemacht hatte,

beschließt er endlich: Ex hac facie Bohemia tunc infecta usque in praesentem diem eisdem erroribus, & turpitudinibus scater, d. i. von diesem Rezerischen Schwarm ist damals auch Böhmen angesteckt gewesen, und wimmelt dis Land von diesen schändlichen Leuten noch voll bis auf diesen Tag (nehmlich gegen das XVI. seculum hin, massen dieser Abt erst A. 1519. gestorben ist) in Chron. Hirsaug. ad A. 1315. p. 211. Nun sind diese *Lollardi* hie nichts anders, als unsere Waldenser, oder aus ihnen entsprossene Zweige. Welches in dem ich selber bedachte, kam mir die jüngstens in Gena gehaltene *Dissertatio Historico-Theologica* des berühmten Herrn D. Joh. Georg Walchens de *Lollardis, Seculi XIV. testibus veritatis*, oder von den *Lollardis*, als Zeugen der Wahrheit im XIV. Seculo, in die Hand, darinnen p. 11. die Waldenser der *Lollarder* ihre Stamm-Väter genennet werden; und p. 14. *Lollardi e Waldensibus oriundi*, die *Lollarder* stammen von den Waldensern ab. Desgleichen werden p. 18. sqq. die von *Trithemio*, und allen andern, die ihm blindlings nachgeschrieben, denen *Lollardis* aufgebürdete Irthümer ausführlich abgelehnet; hingegen ein schönes Zeugniß aus *Sebast. Francken* von *Wörd* beygebracht, der da sagt:

sagt: Diese Lollardi nehmen nichts an, als was in der Heil. Schrift lauter im Buchstaben wird ausgedruckt, lassen keine Auslegung oder exposition zu, sondern was deren zu oder ab wird gelegt, achten sie für eine greuliche Gotteslästerung. Diese seynd vor andern des Pabsts Keger, und nicht unbillig; in der dritten Chronica der Pabst- und geistlichen Händel, L. III. p. 165. add. Korth. Histor. Eccles. Secul. XIV. p. 563. Und also haben wir in denen dunkelsten Zeiten das Königreich Böhmen voll Waldenser bis auf die Zeiten der Reformation gefunden *

§. IO.

Nun ein so grosses Volk konten keine Maul-Würfe seyn, die nur unter der Erden leben, und nie in Vorschein kommen, wie der

B 4

alte

* Im übrigen will Jaq. Lenfant die Lollardisten in Engelland und in Deutschland (die beyde mit den Waldensern überein kommen) so unterscheiden, daß jener ihr Anführer sich Lollard, dieser aber ihr Haupt sich Colhard geschrieben habe, und zu Eöln Anno 1322. verbrannt worden seye, Hist. du Guerre des Huis. p. 35. an welchen Unterscheid aber Herr D. Walch sich nicht gekehret hat. Meyne aber doch gleichen Unterscheid auch bey Magnif. Dn. Cancell. Pfaffen in Insit. Hist. Eccl. gelesen zu haben; die jetzt nicht bey der Hand sind.

alte Epiphanius von gewissen Ketzern so redet: sondern unsere Waldenser müssen ihre Versammlung, und theils Orten ihr freyes *exercitium religionis* haben. Und an diesem zweyten Umstand ist uns eben auch nicht wenig gelegen. Zwar möchten die Widersacher dieses gern vertuschen, und die Welt hereden, als wäre keine, als die Römische Religion im Schwang gegangen, diese Hand voll Leute aber in den Gruben und Winkeln verborgen gewesen. Der Böhmissche Scribent, Wenceslaus Hagec, da er erzehlet, wie diese Leute aus Frankreich durch Deutschland nach Böhmen gekommen seyn, so sezet er hinzu: Sie fingen an, nicht öffentlich, sondern heimlich zu lehren; und weil sie ihre Irthümer in den Scheuren und Gruben aussprengeten, hieß man sie Grubenheimer, ad A. 1176. f. 359. b. Und damit man dieses nicht etwa nur von ihrem ersten Eintritt in Böhmen verstehen möchte, so wiederholet ers ad A. 1342. auf ein neues, und sagt: In diesem Jahre haben sich im Königreich Böhmen verführische und irrige Leute, die Grubenheimer genannt, wieder ereignet. Dieselbe hielten sich in den verschlossenen Städten auf, und führten das Volk von der Christlichen Ordnung ab; besonders aber zu Prag, alda sie sich desto besser bergen konnten, und predigten in etlichen Häusern, aber doch

in grossen geheim, wiewol sie ein Theil Leute wol kanten, doch liessen sie dieselbe passiren. Denn sie wustn den Schalk mit grauer sehr einfältiger Kleidung meisserlich zuzudecken, und sich sehr andächtig zu stellen, f. 550. a. Nun will zwar diese Erzählung sich nicht recht zusammenthien, daß die Grubenheimer nur in Gruben sollen gesteckt seyn, und sich doch in denen verschlossenen und fürnehmsten Städten, ja so gar der Residenz, dazu nicht incognito, sondern mit Lehren, Kleidung, andächtigen Wandel, und dergleichen bekant genug aufgehalten haben. Doch lassen es die Unsern insgemein gut seyn, und hierbey bewenden. Daher auch neulich noch ein hochschätzbarer und scharffsehender Gelehrter unsers Vaterlandes bey dieser Materie von weiter nichts, als occultis Waldensium colonis in Bohemia, von verborgenen Zäuslein der Waldenser in Böhmen redet.

§. II.

Mich dünckt aber an meinem geringen Ort, daß man die Spuren, welche unser alte, und auf solcherley Urkunden sehr curiose und erpichte Mathias Flacius ausgespäet hat, nicht so leicht dahinten lassen solle. Der Mann redet zweymal von dieser Sache. An dem einen Ort sagt er: ich bekenne zwar, daß die Waldenser in mehrern Orten ihren Gottesdienst

nur im Verborgenen halten, und ihre Religion in geheim treiben durften, weil die Gewaltthätigkeit der Feinde ihnen keine gröſſere Freyheit zu ließ: aber an andern Orten hielten ſie nicht eben nur heimliche Verſammlungen, ſondern hatten auch ihr freyes Religions-*Exercitium*. Welches inſonderheit von Böhmen bekant und offenbar iſt, da man von andern Orten noch Anſtand nehmen möchte, in Cat. p. m. 1306. * Nun iſt in denen Stücken des Salzbundes erweislich gemacht worden, daß die Waldenſer in manchen Ländern öffentliche Kirchen und Schulen gehabt, mit einem wolbeſtalteten *Ministerio*: und doch hat Flacius aus ſeinen alten Manuſcriptis gefunden, daß ihr freyer Gottesdienſt nirgend ſo gar gewiß und offenbar ſey, als in Böhmen. Ob nun dieſes Zeugniß, ſonderlich in unſerer Kirche, nachdenklich genug iſt: ſo iſt doch die andere Stelle faſt noch expreſſiver, wenn der grundgelehrte Mann bekennet:

Ich

* Fateor equidem, plura fuiſſe loca, in quibus non niſi ſecreto ſacris operari, & religionis ſuae exercitiis gaudere licuerit, violentia adverſariorum reſpreſſa majori libertate. Aliis tamen in locis non clancularii tantum conventus celebrati ſunt, ſed fuit, ubi exercitium religionis liberum haberent. In Bohemia id cumprimis manifeſtum: de aliis ego ſubdubitaverim, &c.

Ich weiß nicht, ob die Waldenser irgend an einem Ort ihre Lehre lange Zeit öffentlich bekennet, und ihre Kirchen-Gebräuche und Predigten öffentlich gehalten haben, ausgenommen in Böhmen, l. c. p. m. 639. * Hie eignet er den Waldensern in Böhmen nicht nur einen öffentlichen Gottesdienst, sondern auch dessen Übung auf eine lange Zeit zu. Und ist dieses freylich also ein merckwürdiger Vorzug, welchen dieser Mann dem Königreich Böhmen gibt, vor allen andern Ländern, darinnen sich die Waldenser niedergelassen haben! Alles dieses aber hat Flacius nicht aus dem Finger gefogen; gedachte auch damals gar nicht, Böhmen etwas zu besonderm Gefallen zu reden: sondern er hat es in denen alten und ungedruckten Nachrichten also gefunden, deren er eine grosse Menge sich gesammlet hatte, daß er auch darüber in Verdacht gerathen ist, er habe auf seinen Reisen hie und da die Kloster-Bibliotheken spoliirt. Er versprach hin und wieder in seinen Schriften, alle solche Manuscripta in Druck heraus zu geben, dadurch dieser Punct in ein unfehlbares historisches Licht wäre gesetzt worden. Es wurde aber solches

Vor

* Haud scio, an usquam diu publice suam doctrinam sint professi, suas ceremonias & conciones publice peregerint, praterquam in Bohemia.

Vorhaben meistens durch seine fatalischen und erfolgtes Absterben unterbrochen. Unter dessen glaube ich dormalen auf den Credit dieses wackern Mannes, daß die Waldenser in Böhmen einen freyen Gottesdienst und öffentliche Religions-Übung hie und da lange Zeit gehabt haben. Welches ein wichtiges Stück in ihrer Historie ist, und, wenn noch etwas fehlt, aus denen zwey folgenden Betrachtungen noch deutlicher erhellen wird.

§. 12.

Denn wir kommen nun zu dem III. Punct unserer Eintheilung, darinnen als etwas bedenkliches zu betrachten ist, daß die Waldenser in Böhmen so eine beständige Gemeinschaft und besondere *communication* mit denen zurück gebliebenen Waldensern in Frankreich, Languedoc und Piemont unterhalten haben, dergleichen man von denen zerstreueten Waldensern in andern Ländern nicht also findet. Es hat zwar die alte Waldensische Gemeinde sich immer wie eine Mutter mit treuer Fürsorge gegen die übrige Christliche Gemeinden aufgeführt, und zu dem Ende ihre recht wundernswürdige Missionen nach Engelland, Ungarn, Dalmatien, Calabrien, Provence und anders wohin mehr unterhalten. Siehe Saltzbund. II. Stück p. 117. Doch scheint eine ganz besondere consan-

gui-

guinität und Verbindung zwischen denen Waldensern in Italien und denen in Böhmen gewaltet zu haben. Wir wissen, wie nach der Helfte des XII. Seculi die Waldenser in Frankreich sehr auseinander gejaget worden seyen. Doch blieben noch viele zurücke; viele liessen sich in Piemont nieder; viele kamen nach Böhmen. Da trugen nun die hinterlassene Waldenser besondere Sorge für ihre Brüder in Böhmen: und diese Waldenser in Böhmen hielten hinwieder sich mit beständigem commercio an die zurückgelassene Brüder in Italien. Unser fürtreffliche Mathias Flacius hat in seinem mehrbelobten Catalogo uns hievon aus den ältesten Papieren der Päpstlichen Wiedersacher einige Überbleibsel errettet. Denn also schreibet er: Ich finde, daß die Leute gewohnt gewesen seyen, um die Theologie zu lernen, aus Böhmen zu ihren Lehr-Meistern, den Waldensern in Lombardien (den ansehnlichen und grossen obern Theil von Italien) zu reisen, als wie auf eine hohe Schule und Universität. * Eben dieser erzehlet auch, wie sich die geflüchtete Waldenser in Böhmen der Noth

* Invenio in inquisitione, Waldenses esse solitos ex Bohemia Theologiam addiscendi causa ad suos præceptores Waldenses in Lombardiam proficisci, veluti ad scholam seu academiam quamdam p. m. 638.

Nothdurft ihrer hinterlassenen Brüder so treulich angenommen, und ihnen, als ihren Brüthern und Lehrern Beysteyren zuzuschicken gepflogen haben. Worüber sich abermal die Feinde beschweret, und solches klagbar an den König Johannes ums Jahr 1330. gebracht haben. * Aus dieser importanten Nachricht ist unterschiedliches zu schliessen. Als zum Exempel daß es nicht nur etwa einmal par hazard arriviret seye, daß einige aus Böhmen wiederum nach Piemont gekommen: sondern es seye dieses hin und herziehen etwas gewöhnliches und oftmaliges gewesen. Soliti sunt, heist es zweymal. Darnach muß es denen in Böhmen gestüchreten zimlich erträglich ergangen seyn, da sie mit Collecten ihren Brüthern aussere Land haben zu Hülfe kommen können. Ferner sollen uns diese Brosamen desto köstlicher seyn, weil sie bis ins XIV. Seculum hinein reichen, da sonst in diesem und dem XIII. Seculo die Nachrichten von den Waldensern in Böhmen so nahe zusammen gehen, daß es scheinen könnte, sie wären gar erloschen, wenn sie nicht bey dem Anfang des XV.

* Habeo inquisitionem in Bohemia & Polonia contra Waldenses sub rege Johanne circa An. 1330. factum, ubi inter alia diferte fit mentio collectarum, quas fratribus & praceptoribus suis in Longobardiam soliti sunt mittere. l. c.

XV. Seculi mit desto grösserer Bewegung sich wieder herfür gethan hätten. So ist es auch von gar grosser consideration, daß in Lombardien unter diesen gemeinen Leuten wie eine Universität soll gewesen seyn, wohin als zu Professoribus, das ist, mit dem Heiligen Geist gesalbten, göttlich gelehrten und erfahrenen Männern, die Waldenser in Böhmen, die sich zum Dienst der Kirchen wolten gebrauchen lassen, hinreiseten. Welches anzeigt, daß bis dahin, und noch länger, die Waldenser in Böhmen ein ordentliches Predigt Amt behalten, und solches ordinairement aus dem Seminario und Pflanz Garten ihrer Glaubens Brüder in Italien, nachgesetzt haben. Eben wie ich auch anderswo finde, daß ums Jahr 1331. Johannes Mravicus, und Henricus Lubnaus, Waldenser, Priester in Böhmen gewesen seyen, bey Ad. Frid. Lampe in Hist. S. & Eccl. p. 242. Woraus zuletzt auch noch zu schliessen, daß, ungeachtet die in Böhmen angekommene Waldenser sich alsobald an die übrig gebliebene Griechen dorten adressiret, und gute Freundschaft mit ihnen gemachet haben, wie im folgenden Punkte vorkommen wird: so müssen sie doch nicht mit denenselben sich alsogleich vermengen, sondern ihre eigene Priester aus Piemont her eine zimliche Zeit behalten haben, bis beyde Theile

le endlich vermuthlich zusammen geschmolzen sind.

§. 13.

Solche geistliche communication hat also vom XII. Seculo an durchs XIII. bis zu dem Ausgang des XIV. Seculi immer fort gewähret, bis ums Jahr 1391. ein trauriges incidens diese höchst erbauliche Gemeinschaft bey nahe, oder vielleicht ganz unterbrochen hat. Denn in diesem Jahr seynd die gute Waldenser in Böhmen von zweyen Verräthern, die zu ihnen als Missionarii und Brüder aus Lombardien kamen, betrogen worden. Sie haben sich nehmlich von den Papisten bestechen lassen, die Derter zu entdecken, * wo sich die, welche von der Römischen Kirche sich enthielten zu versamen pflegten. Hiedurch ist eine gewaltige Verfolgung über sie erregt worden; und von da an haben sie unterlassen Prediger aus Piemont zu begehren. So erzehlet Jaq. Basnage in Histoire de la Relig. Ref. T. II. p. m. 186. Unser Johannes Leger aber bringt diese Begebenheit etwas glimpflicher für, und sagt: Diese zwey seyen die sonst wol bekante Missionarii, Daniel von Valentia, und

* Denn um diese Zeit war der öffentliche Gottesdienst freylich allenthalben verboten gewesen vid. §§. 31. 39.

und Stephanus von Molines, gewesen. Die seyen von denen Piemontesischen Waldensern nach Böhmen gesandt worden, um denen Waldensischen Gemeinden, * die sich in selbigem Königreich zusammen hielten, zu predigen. Welche aber aus einer sehr grossen Unfürsichtigkeit denen Feinden alles, was sie von denen Böhmischen Waldensern gewußt, entdeckt hätten; welches hernach eine sehr grosse und grausame Verfolgung verursacht habe. Daher seye es gekommen, daß die Gemeinden in Böhmen denen Evangelischen Gemeinden in den Thälern geschrieben, sie solten ihnen keine Prediger mehr schicken, deren Fürsichtigkeit und Treue ihnen nicht besser bekant wäre, P. I. f. 203. Vielleicht ist das eben die Verfolgung, derer in summarischer Erzählung vieler anderer sonst mitgedencket Jaq. Abbadie, und sagt: On les Vaudois brule en Angleterre; & l'on en fait d'affreux massacres dans la Boheme, d. i. in Böhmen schlachtet man die Waldenser, wie die Schafe, und in Engelland bratet man sie am Feuer, de la Verité de la Relig. Ref. p. 449. Doch haben sie diesem bey ihrem äussersten Druck um den Ausgang

E

* Da doch die Waldenser und Griechische Christen damals am weitesten herab gekommen waren.



34 Von den Böhmisschen Brüdern.

gang des XIV. Sec. und weiter hin ihre Prediger behalten.

§. 14.

Aber o ein treuer Gott, der diese Trübsal, die aus dem Vergehen entweder ihrer falschen, oder doch schwachen Brüder, von ihren Feinden ihnen war angethan worden, alsobald mit einem tröstlichen und ansehnlichen Segen anderwärts ersetzt und vergolten hat! denn gerade um diese Zeit that ihnen der Herr die Thür des Worts nach Polen und Lithauen auf, daß sie das Evangelium dahin bringen konnten. Massen um das Jahr 1390. die Heil. Schrift durch Andream de Jassowitz, einen Waldenser, aus der Lateinischen in die Polnische Sprache ist übersetzt worden, Ferner hat gleich darauf König Jagello A. 1394. aus Böhmen solcherley Priester nach Polen berufen, welche in der gemeinen Slavonischen Sprache lange Zeit den Gottesdienst, ausserhalb den Mauern Cracau, in einer Stadt Cleparia genennet, im Tempel des heiligen Kreuzes verrichtet haben. Regenv. Hist. Eccl. Slav. L. I. c. 7. p. 23. Welches noch A. 1431. Gelegenheit gegeben, daß zwischen den Gesandten der Taboriten, Procopio Holy, Petro Payne, Bedricho Straznicio und Wilhelmo Kostka, und zwischen den Doctoribus der Universität Cracau anderer

derer seits, eine Disputation über die Religion ist gehalten worden, Ad. Fr. Lampe Synopf. H. S. & E. p. 292. sq. *

§. 15.

Und so haben wir denn von A. 1176. an, bis auf A. 1400. hin, in ununterbrochener Folge aufeinander, Waldensische Gemein-

C 2

den

* Gerad in diese Zeit gehöret auch, was mit denen Waldensern in unserm Schwaben, namentlich aber zu Augsburg fürgegangen ist. Nämlich A. 1393. Fam ein Priester mit Namen Heinrich auf Verlangen Ulrichs von Chingen, Dom-Dechant's von Bamberg, nach Augsburg, und predigte mit grosser Hestigkeit wider die Waldenser, oder Arme von Lion, und übte allerhand Grausamkeit, weil der Bischof ihm Gewalt über ihr Leben und Tod gegeben hatte. Deswegen der Rath ihrer von beyderley Geschlecht über 240. einsetzen, und als sie nicht widerrufen wolten, auf Margaretha Tag verbrennen ließ, deren Nahmen zum Theil Crusius in Annal. Suev. anföhret, zum Theil auf die Stadt-Acten weist. Ein Magister noster der Theologie, Dominicaner Ordens, Peter Engelin, disputirte zwar starck wider sie: allein er vermochte nicht diese Wichesten oder Hufsten (wie sie hernach genennet wurden) ob wol die meisten nur Weber und gemeine Leute waren, aus Gottes Wort zu widerlegen, wie sehr er sich auch bemühet, in Mart. Crusii Schwab. Chronic. III. Th. VI. B. c. 4. f. 9. a.



den mit ihren Lehrern, bald an einem Ort in einem öffentlichen, bald und an einem andern Ort in einem verborgenen Gottesdienst angetroffen, und sie nunmehr dem Johann Hussen in seine Hände überliefert, der sie treulich dem Luthero zuführen wird. Man hat freylich nach dem Unglück der damaligen Zeiten die historische Urkunden nicht so in der Wahl und Überfluß, wie man wünschen könnte. Aber dieses übrig gebliebene ist aufmerksamen, und des verborgenen Reichs Jesu Christi kundigen Seelen schon genug, die beständige Fußstapfen des in Böhmen wandelnden Königes Jesu Christi zu erkennen, und demüthig zu verehren. Die Rabulæ historici können hernach einen solchen nimmer irren oder aufhalten. Zu geschweigen, was noch für gute Nachrichten hin und wieder stecken möchten, welche aufzusuchen ich geschicktern hiemit überlasse, und des gewissen Vertrauens lebe, dieser mein unvollkommener Versuch werde andern, die Kirchen-Historien schreiben, Gelegenheit geben, dieses Stück von dem einmal merkwürdigen Reich Christi in Böhmen von seinem ersten Anfang an bis auf die Reformation mit besonderer und würdiger attention zu handeln, und gegenwärtige Grundrisse zu befestigen. *

§. 16.

* Beyläufig will ich anmercken, daß gleichwie immer

§. 16.

Das Verehrungs-würdigste aber ist unser
IV. Punct, der uns aufsehen heißt auf das ge-
C 3 heime

mer einige aus Piemont und andern Orten nach Böhmen sind gesendet worden: also haben hernach auch die Waldenser in Böhmen nicht gefeyert, aus ihrem Mittel hinwieder andere nach Pommern, der Marck, und andere Länder, auszusenden, die Leute in der Wahrheit des Evangelii zu unterweisen, und vor denen päbstlichen Irthümern zu verwahren. Habeo enim magnum processuum volumen, in quo circa A. 1391, fuerunt 443. Waldenses nominati examinati in Pomerania, Marchia, & vicinis locis, qui articulos istos a suis majoribus accepisse testabantur. Subindicant tamen subinde, doctores suos ex Bohemia ad se ventitare solere. Unde apparet, etiam istas Saxonicas regiones jam longe ante Hussum plenas Waldensibus, i. e. recte sentientibus Christianis fuisse, ist die herrliche Anmerkung Flacii, d. i. Pommern, Marck, Sachsen, ist lang vor den Zeiten Joh. Husli voll von Waldensischen, d. i. rechtgläubigen Christen gewesen, die ihre Lehrer aus Böhmen haben kommen lassen, in Catal. Testium Veritatis p. m. 639. Eben dergleichen zeigt auch Fr. Ad. Lampe, wie aus Böhmen, worinn Waldus das reine Evangelium geprediget habe, die heilsame Wahrheit desselben in das benachbarte Königreich Hungarn durch die Waldenser seye übergepflanzt worden, ex vicina Hungaria Bohemia

heime Werck Gottes bey diesen bisherigen Begebenheiten. Der Herr hat diese zerstreute Waldenser in der gantzen Welt als ein Salz wider die übrige Verfäulniß der Römischen Kirche gebrauchet. Am absonderlichsten aber glaube ich, ohne jemand vorzugreifen, hat er seinen Rath mit denen nach Böhmen gekommenen gehabt. Er gab damit der unterdrückten und fast in Zügen liegenden Griechischen Kirche in Böhmen einen neuen Anstrich und Zusatz, und warf zugleich einen Saamen aus, der unterdessen nicht aufgehöret hat, verwunderliche Früchte in und auffer Böhmen hersür zu bringen. Es wird dem lieben Heyland rühmlich, und uns ergözlich seyn, wenn wir uns des Hergangs von vornen an erinnern. Böhmen blieb

hemia sanior & purior illa Evangelica veritas, quam magnus ille præco Petrus Waldus Bohemis instillabat, in vicinam etiam omnino prospexit Hungariam, plurimique in utroque regno beata illa luce colustrati sunt, in Historia Eccles. Reform. in Hungar. & Transylv. P. I. c. IV. p. 32. §. 1. & 4. wo er unter andern auch auf das Zeugniß des heut zu Tag berühmten Jesuiten Martini Szendevangi in Dissert. Paralipom. Rer. Memor. Hung. Catal. 118. provocirt. Wie klein solche zerstreute und verdeckte Goldkörnlein scheinen: so considerable machen sie mir doch vor vielen andern die Böhmishe Kirche!

blieb (etliche Licht-Strahlen ausgenommen) mit heydnischer Finsterniß zugedeckt über 800. Jahr lang nach Christi Geburt. Der heydnische Götzendienst darinnen * war von den Griechen entlehnet und angenommen gewesen, P. Stranski de Rep. Bohem. c. 6. p. m. 263. Und siehe, der wunderbare Gott hat sie von der Griechischen Abgötterey durch Leute aus Griechenland befreuet, und durch Methodium und Cyrillum, ** zwey Griechische

E 4

- * Von welchem geschrieben haben Procopius, Helmodus, Dubravius, Cranzius, Hagecius, alii. Die Rahmen der falschen Götter, die vor dem Herrn Jesu fallen mußten, seynd Peron, Radgost, Witslau, Swantovie, Triglau, Czerniboch, Bialboch &c. der Göttinnen, Dzewa, Pogoda &c.
- ** Zwar Joh. Georg Stredowski, Curatus zu Paulowitz in seiner im 1. Stück des Salzlandes schon angezogenen Historia sacra Moravia, Sulzb. 1710. dichtet, daß die Bischöfe von Salzburg hiezu den ersten Grundstein durch ihre Missionarios gelegt haben. Doch gesteht er selber, daß ihre Arbeit nichts zu rechnen seye gegen dem, was diese 2. Griechen praktiret hätten. Allein, wenn ich hie avances machen wolte, könte dieses nicht nur widerlegen, sondern auch viel curioses beybringen, was dieser Methodius und Cyrillus wegen Salzburg selber, Kärnten und Crain zu thun gehabt, und welchen Widerstand sie schon damals, zu einem bösen omine, von den Salzbur:

chische Mönche, zur Christlichen Religion gebracht, auf die Art und Weise, wie die Griechische Kirche damals nach Lehr, Gottesdienstlichen Gebräuchen, und Kirchen-Regiment verfasst, und der Pabstlichen entgegen gesetzt war, welches Stranski ausdrücklich weist, und zwar in Ansehung der Lehre p. 269. in Ansehung aber der Zucht und Regiments p. 305. sq. Aber der Römische Pabst fand Mittel, nachdem er lang und breit um diesen Schaf-Stall Christi herum gegangen war, sich je mehr und mehr theils darein einzuschleichen, theils mit Gewalt einzubrechen, und hernach darinnen zu hausen, wie es zu gehen pfelegt, wo der Wolf unter die Schafe kommt. *

§. 17.

Es ist aber am besten, wir hören den Böhmisschen Scribenten, Paulum Stranski selber, der den Zustand also beschreibet: Cyrillus hat dem

burgischen Bischöfen erlitten haben. Doch wenn entweder mein Leben, oder meine Arbeit nicht auf selbige Zeiten hinreicht: kan sich der begierige Leser erholen in Valvasors Ehre des Herzogthums Crayn L. 2. c. 5. 6.

* Auctor. Actor. Bohem. II. Theil beym fünften Christlichen Herzog in Böhmen, Boleslao Sava setzt hinzu: Zu seiner Zeit hat der Römische Bischof einen Fuß in das Böhmet-Land gesetzt. Zuvor war es anders darinnen.

dem vom Aberglauben verblendeten Volk
 Christum geprediget, und nachdem er sie in dem
 wahren Dienst des einigen Gottes unterrich-
 tet hatte, so hat er die Ordnung des Gottes-
 Dienstes angerichtet, und Fürsteher in Kirchen
 und Schulen eingeführet. Weil er nun gros-
 sen Fleiß und Geschicklichkeit hierbey bewiese:
 so brachte er es in kurzer Zeit mit Unterweisung
 des Volcks sehr weit, und hielt bey grossem
 Zulauf der Leute öftere Predigten in der Kir-
 che. Er richtete sich aber im Gottes-
 Dienst nach denen Verfassungen der Grie-
 chischen Kirche, und pflanzte also eine schöne
 und wolgeordnete Gemeinde in Böhmen, nicht
 nach den Päbstischen Gebräuchen, sondern
 nach dem Gottesdienst der Griechen, der
 damals in den meisten Stücken noch un-
 gemein reiner war, als der Lateiner. Nun
 hing zwar ein grosser Theil noch an dem heyd-
 nischen Unglauben, der dieser neu aufkommen-
 den Christlichen Religion sehr grosse und fast
 beständige Plackereyen anthat. Doch wuchs
 diese nach Griechischer Weise gepflanzte Kir-
 che mitten unter diesen Bedrängnissen schön
 fort, und nahm täglich zu, so, daß man mit
 Augen sahe, wie durch diese Religions-Verän-
 derung der Zustand des Volcks allgemach bes-
 ser wurde. Die hin und her in dem Land auf-
 gebauete Kirchen und Schulen wurden so viel-

mehr ein Sammel-Platz der reinen und eifrigen Andachts-Übungen, je deutlicher die Leute die Eitelkeit ihrer Dreck-Götzen, und den thörichten Betrug des vorigen Aberglaubens einsehen lerneten. Hingegen stunden die heidnischen Capellen und Götzen-Tempel fast leer und verachtet da. * Wer jauchzet hier nicht dem

* Cyrillus populo vanis numinum commentis fascinato Christum prædicavit, ac legitimo unius solius veri Dei cultu commonstrato ritus religionis ordinavit, presbyteriumque & scholas constituit. Solertissima ille usus diligentia dexterritateque brevi permagnos fecit in erudienda multitudo profectus, frequentissimo populi concursu conciones crebras in æde sacra, quæ hodieque ante Lætam Curiam cognominatur, habere solitus - - Græcorum autem is in religiosis rebus instituta sequebatur, & Græco, in plerisque tum adhuc oppido sinceriore, non Romano ritu plantatam in Bohemia Ecclesiam ordinavit. Et fumebat quidem inter maximas ac continuas ferè gentilissimo inhaerentis multitudinis non mediocris insectationes conformata hæc ad Græcum morem apud Bojemos religio novitia, majora in dies incrementa, primaque illa sacrorum mutatione apparebat rem populi verti paulatim in melius. Exstructæ in provincia passim ædes sacrae & scholæ tanto purioribus castæ pieratis exercitiis ardentius personabant, quanto stercoreorum numinum vanitas, superstitionisque prioris illusio stulta evidentior fiebat. Mira videbatur in terriculorum fanis larariisque solitudo! c. 6. p. 263. sq.

dem herrlichen Nahmen Jesu ein Lob- und Triumph-Lied zu!

§. 18.

Bisher lautet es schön und fröhlich. Aber nun hat ein Weib und der Pabst den ganzen Handel verderbet. Und was ist nicht schon in der Kirche Christi durch diese zwey Werkzeuge gutes verderbet, und böses eingeführet worden. Denn da der Böhmische Herzog Boleslaus der fromme die Griechische Kirche in Böhmen also gesegnet regierte und aufpflanzte: so ist seiner Schwester Mladæ, weiß kein Mensch woher, eingefallen, nach Rom zu reisen, die Gebräuche der Lateinischen Kirche sich dorten belieben zu lassen, von solchen eingenommen nach Böhmen umzukehren, und Pabst Johannis XIII. Bulle an ihren Bruder mitzubringen, nach deren Inhalt man die Religions-Gebräuche der Griechen abschaffen, und die Römische dagegen einführen sollte. * Dis geschah ums Jahr

* Wencesl. Hagec in seiner Böhmischen Chronik beschreibet diese Reise etwas umständlicher, aber auch parthenischer, rücket insonderheit den Brief Pabsts Johannis ganz ein an den Herzog Boleslaum, darinnen er diese Schwester Mladam zur Abtissin des Closters zu St. Georgen in Prag machet, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß solches Convent nicht nach dem
Ge

Jahr 967. Und hiemit ging in Böhmen nun die zweyte Religions-Änderung vor. Denn Boleslaus berief die Stände von Böhmen zusammen, und trug ihnen vor, daß er gesonnen seye, des Pabsts Bulle anzunehmen, und nach Maßgab derselben einen Römischen Bischof über Böhmen zu setzen, und also den Gottes-Dienst nach der Römischen Weise einzurichten: sie sollten ein gleiches bey sich, und bey ihren Untergebenen fürnehmen. Auf diesen Vortrag entstand in der Versammlung ein vermischtes Gemurmel. Einige fielen dem Herzog zu, andere schüttelten die Köpfe, hielten für disrespectfullich, dem Einfall eines Weibes zu gehorchen, und sagten hautement, Cyrillus und Methodius hätten gute Anstalten gemacht, die man durch keinerley Erneuerungen müßte über den Haufen werfen lassen. * Der Herzog aber bestund auf seiner Meynung, und führte würcklich den Diethmarum, der neulich aus Sach.

Gebrauch der Vulgarischen, Kersschischen oder Slavonischen Nation (die den Griechen folgten) sondern nach Ordnung des Apostolischen Stuhls eingerichtet werden solle, f. 133. add. Goldast. de Success. Imp. Hung. & Bohem. in Append. p. 135.

* Pars muliebri judicium repudiat, nec bene a Cyrillo & Methodio constituta novationibus ullis esse convellenda clamat.

Sachsen nach Prag gewallfahret hatte, und wegen seiner Beredsamkeit und Erfahrung in der Slavonischen Sprache dem Hofe angenehm war, zu einem Bischofe in Böhmen ein. Von dieser Zeit an ist Böhmen in 3. Secten zerrissen gewesen. Ein Theil hing noch dem heidnischen Wesen an. Der andere folgte der Römischen Religion. Und der dritte hielt am Griechischen Gottesdienst. Nach und nach zerfiel das Heydenthum gänzlich. Der fürnehmste Adel aber, und alle, welche mit denen benachbarten Deutschen Fürsten in politicis zu thun hatten, lieffen die Griechische Weise fahren, und hängeten den Mantel nach dem Winde. Nur allein der Pöbel, und das arme geringe Volk, welches in keine affaires verwickelt war, und seines Thuns zu Haus wartete, hielt beständig an dem durch die Griechen erstmals gepflanzten Gottesdienst *

§. 19.

Dies ist freylich eine wichtige und betrübte Veränderung in Böhmen gewesen, da aus der noch reinern Griechischen Mutter-Kirche allgemach eine abtrünnige Tochter wurde, die sich an den prächtigen Pabst, und die benachbarte Papistische grosse Herren hängete! Ein
küm-

* P. Stranski l. c. p. 270. da ich des Raums zu schonen den Lateinischen Text weglassse.



Kümmerlicher Zustand, da der Regent sich das Ansehen des mächtigen Pabsts blenden ließ, seine Noblesse und andere anschnliche nach sich unter das Römische Joch zog, und durch einen angenommenen Bischof alles voll Römische Priester machte! doch ging es eine Weile noch erträglich. Denn es durften die Anhänger der alten Griechischen Religion eben so wol noch ihren freyen und öffentlichen Gottesdienst halten, als die neuer Dinge aufgekomene Lateinische Christen. Es neigete sich aber immer mehrers mit der Griechischen Kirche berg ab. Denn da diese keine andere Glieder mehr hatte, als den einfältigen und unwissenden Pöbel: so nahm dieser bald auf der einen Seiten etwas wieder an aus dem vorigen Heydenthum; bald ließ er sich auf der andern Seiten von dem Päßtlichen Gottesdienst, der den Layen ohnehin gut in die Augen fällt, etwas einschwazzen, dadurch die Lauterkeit der ersten Griechischen Kirche allgemach und unbedachtsam besteecket und vermenget wurde * Hiezu sezt der gottselige Anonymus Auctor Historiæ Persecut. Bohera. noch eine andere Ursache, und meynet, der gerechte Gott habe den Undanck seines Volcks damit strafen müssen, daß die Böh

* Stranski I, c. den Lateinischen Text habe im II. Stück des Salzbandes p. 70. geliefert.



Böhmische Kirche allgemach in die Anti-Christliche Irthümer seye eingewickelt worden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht danckbarlich behalten hätte, p, 18. Und es hat ja freylich der Geist dieses längst zuvor gesagt, nicht nur auf die Böhmisches, sondern auch auf andere Kirchen, denen der HErr vor andern Haufen die Wahrheit seines Evangelii anvertrauet, sie aber dessen nicht würdige Früchte bringen: so werde ihnen GOTT kräftige Irthümer des Anti-Christis senden, daß sie glauben der Lügen, die der Wahrheit nicht glauben wolten, sondern Lust hatten zu der Ungerechtigkeit, 2 Thess. II. 10 = 12. Dessen Zeugen sind nicht nur die Böhmisches, sondern auch so viel andere verlorhne Evangelische Kirchen; und die übrige ringen auch nach diesem Unglück, und lassen ihnen nicht sagen. Dahingegen der erst belobte Anonymus der Böhmisches Kirche bey aller Demüthigung noch dieses wichtige und ernstliche Zeugniß giebt, und l. c. hinzu setzt: Nunquam tamen nisi reluctans & coacta abominationum quicquam (quantum quidem per tenebras illas animadvertere illi licuit) admisit Bohemia. (Diese Worte könten einen bis auf Thränen bewegen.) Unde factum, ut praeter ceteris haereticorum nomen largiter Bohemis jam ab antiquo tribueret Roma, d. i. Das gute
Rd=

Königreich Böhmen hat niemals als mit Widerstand und Zwang sich etwas von Greueln aufdringen lassen, so viel die dortige Kirche bey damals dunckeln Zeiten hat einsehen können. Daher kams, daß Rom von den ältesten Zeiten her schon mit häufigen Regez-Tituln auf die Böhmen schalt, mehr als sonst auf keine andere Nation, p. 18. Diese kurze Worte bestätigen doch gar schön unsere bisherige Ausführung: und unsere bisherige Ausführung gibt erst eine rechte Erläuterung dieser Worte, die aus einer Böhmischn Feder geflossen seynd, deren noch öfters wird gedacht werden.

§. 20.

Ich habe im vorigen Absatz aus Paulo Stranski gesagt, die Lauterkeit der in Böhmen anfangs gepflanzten Griechischen Kirche seye durch die aufkommende päpstliche Irthümer allgemach besteecket und vermenget worden. Und ich halte für würdig, diesem Beweisthum einen einigen paragraphum zu widmen, und umständlich zu zeigen, wie von Zeit zu Zeit ein Stück nach dem andern theils in der Lehre, theils in dem Gottesdienst und Kirchen-Regiment von dem Pabst der Böhmischn Kirche seye auferleget worden. Zuforderst finden sich bey Zeiten Spuren der aufgekomenen

menen Anrufung der Zeiligen, deren erstes
 Exempel Dubravius erzehlet L. 6. und eben
 dieser L. 7. bringet das erste Exempel, da der
Chrisam bey der Tauf ist gebraucht worden.
 Als der Böhmische Herzog Uracislaus oder
 Breislaus im Krieg wider Pohlen grossen
 Kirchen-Raub beging, und der Pabst ihn des-
 wegen in Bann that, hat er, den Pabst zu ver-
 söhnen, viele Clöster angefangen zu bauen, *ceu*
transacti sceleris expiatoria ergastula.
 Diese haben den Grund zu dem heuchlerischen
 Mönchs-Leben, verdienstlicher Einbildung
 der Werke, und Geldfischerey des Pabsts
 gelegen, der unter andern einen jährlichen Tri-
 but, *S. Peters* Pflicht genannt, aufgebracht,
 und scharf eingetrieben hat, bey Dubray, L. 20.
 gleichwie auch die übrige Clerisey die *Fumilia*,
 oder den Rauch-Pfening von jedem Haus
 jährlich aufbrachten, Hagec ad A. 1023.
 Worauf das leidige Bibel-Verbot, und
 Gebrauchs der Mutter-Sprache bey dem Got-
 tesdienst, sonderlich unterm Pabst Gregorio
 VII. erfolgt ist. Das Breve selber siehe im
 I. Stück des Salzsb. p. 50. sqq. Diese geist-
 liche Tyranney hat das Volk dermassen gear-
 gert, daß viele wieder in das Heidenthum zu-
 rück gefallen sind, die vorige Haus-Götzen
 wieder aufgerichtet, den Göttern bey den
 Brunnen geopfert &c. daran sich doch die pabst-
 liche

lich gesinnte Clerisey nicht kehrte, sondern mit Gewalt, auch Blut und Tod, des Pabstes Herrschaft einzuführen suchte. Denn es wurde befohlen, daß des Pabsts Partisanen in allen Städten und Dörfern die Häuser visitiren, und beobachten solten, welche mit Ehrerbietung das bey sich tragende Creuz küßeten, oder welche sich demselben entzögen. Jene solte man für Christen passiren lassen, diese aber massacriren und verbrennen. Und doch hat man wenig damit ausgerichtet, weilien die Geisslichkeit mit ihrem ärgerlichen und hurischen Leben die Religion vor dem Volk prostituirte, wie Dubrav. selber erzehlet, L. 9. p. 79. und L. 12. Hist. Boh. es sey kein Pfarrer gewesen, der nicht seine Hure und Hurenkinder gehabt habe; dabey die Obrigkeiten durch die Finger gesehen, dum utilitatem suam ante publicam honestatem habebant. Der Alex und Fürbitte für den verstorbenen Bretislaum auf Befehl seiner Schwester A. 1100. thut Hagec Meldung in der Böhm. Chronick ad hunc annum. Dubravius aber der letzten Gellung, womit Sobieslaus, der 27ste Herzog in Böhmen zu erst seye versehen worden, L. IX. H. B. Weiter hinaus ums Jahr 1197. fing die Clerisey an, dem Herzog das Recht zu disputiren, einen Bischof zu wehlen, und maßte sich dasselbe an, bey Hagec ad h. a. Als der Pabst den
Käyser

Ludovicum in den Bann that, so wurden auch in Böhmen die Messe und Gefänge verboten, und die Kirchen 17. Jahr verschlossen, weil nicht wenige Geistliche dem Pabst anhängen, schreibt abermahl Hagec ad A. 1339. 7. Zehen Jahr darauf ließ der Pabst allerhand Stücklein vom Creutz Christi, den Speer, einen Nagel, und andere heilige Reliquien nach Böhmen bringen, und damit er desto mehr Papisten nach Böhmen lockte, versprach er reichen Ablass der Sünden denen, die zu diesen Reliquien nach Prag wallfahrten würden, Hagec ad A. 1349. Man sehe doch die tausenderley Künste, mit welchen sich das Pabstum einen Eingang wohin machet! bald darauf verehrte Ludwig König in Ungarn, Carolo König in Böhmen das Tisch-Tuch, über welchen Christus das letzte Nacht-Essen mit seinen Jüngern gehalten habe. Aber der gute König hat nicht bedacht, daß die Morgenländer nicht zu Tische sitzen, und also auch kein Tisch-Tuch bedürffen, sondern auf der Erden herum liegen! Aber es helffe, was helfen mag! Welchen Tumult und Aufstand es gesezet, da der Pabst der Geistlichkeit die Ehe verbieten wolte, ist im

D 2

Salko

* Also waren in denselben späten Zeit doch die meisten Geistliche in Böhmen noch nicht päbstisch,

Saltzbund. I. Stück erzehlet worden, p. 55. Dubravius bekennet selbst, daß sie es ein Antichristliches Stücklein gescholten, welches dem Wort Gottes gerade zuwider seye L. 14. womit der Pabst nicht ihrer Seelen Heil, sondern seinen Nutzen suche, wie Hagec ad A. 1197. hinzuthut. add. Flacius in Car. Test. Ver. p. 334. Endlich war noch übrig der Kelch-Raub, wovon aber unten gehandelt werden soll. V. G. Grenii Diss. Histor. de Eccles. Bohemica, Witt. 1673. C. III. Tanta molis erat, Bojemam subdere gentem! So viel kostet es dem Pabst, bis er die edle Böhmische Kirche nach und nach unter seine Füße bracht! Und die Jesuiten dörfßen heut zu Tag so unverschämt seyn, und fürgeben, man habe in Böhmen, bis auf den Hussen von keiner andern, als der Römischen Religion gewußt! Nein, die Kirche in Böhmen war von Anfang an eine Tochter der Griechischen; 500 Jahr lang bis auf Hussen, und hernach noch weiter, eine gute Streiterin Jesu Christi wider den schädlichen Stuhl zu Rom; eine gesegnete Mutter der Böhmischen und Mährischen Brüder; jegund aber freylich eine Gefangene des Pabsts!

§. 21.

Als nun, wie wir §. 19. verlassen haben, der Pabst also auf dem Thron saß, die schön

schön gepflanzte, aber ihm entgegen gesetzte Griechische Kirche unter sich gebracht hatte; niemand als etliche eigensinnige (wie sie angesehen wurden) alte Griechen noch übrig waren, die man aber nicht achtete, und welche entweder auch herüber gingen zu der herrschenden Parthey, oder allgemach abstarben, mithin die Griechische Kirche mit ihren Grund-Wahrheiten wider das Pabstum, so zu reden in den letzten Jügen lag: so ließ Gott, der da stärcket, was da sterben will, über die alte Apostolische, dem Pabstum äufferst widerstrebende, und erst jüngstens durch Petrum Waldum gestärckte und wohl zubereitete Thal-Gemeinden in Frankreich eine Verfolgung ergehen, dadurch sie aus einander gesteubet nach Böhmen kämen, und der schwächenden Kirche Christi dorten wieder einen Anstrich gäben, dadurch sie gestärcket wieder auf ihre Füße getreten ist, und dem Pabst etliche 100. Jahr lang, und zum Theil noch jekund, viel Mühe und Arbeit, viele Sorge und Verdruß gemachet hat. Wer wolte aber diese Begebenheit für etwas ungefähres ansehen, und nicht eine göttliche Regierung darunter erkennen? diß hat der Herr gethan, und es bleibt ein Wunder vor unsern Augen! der mehr angezogene Stranck, welcher eben vor 100. Jahren, A. 1633. sein Büchlein von

Böhmen in den trübseeligsten Zeiten geschrieben, und zwar nur ein einiges Capitel von Religions-Sachen demselben einverleibet, hat doch diesen Finger Gottes wohl angemerket, und denselben ausdrücklich angepriesen. Denn er fährt also fort: da es mit der Griechischen Kirche in meinem Vaterland also auf die Neige gekommen war, so begab es sich durch glückliche Schickung Gottes, daß etliche fromme Leute aus Frankreich und Deutschland verjagt wurden, und A. 1176. nach Böhmen kamen, nemlich die Anhänger des Petri Waldi von Lyon, Männer, die in einer sehr grossen Achtung waren, beydes um ihres gottseligen Lebens, als auch um ihrer besondern Erkenntnis in der heiligen Schrift willen. Sie liessen sich bey Zatec und Launa häuslich nieder, und machten mit gar vielen, die noch aus der damals zimlich verfallenen Griechischen Kirche übrig waren, vertraute Freundschaft, Paulus Stranski de Rep. Boh. p. m. 271. Diese hie benannte Dörter seynd zwey nahe bey einander gelegene Städte in Böhmen, die im deutschen Sog, oder auch Satz, und Laun genennet werden, wie ich bey Hagec finde f. m. 359. b. Sie liegen an dem Fluß Eger, und gränzen an Meissen, wodurch die Waldenser vermuthlich nach Böhmen hineingekommen sind, wie Mr. de Beausobre in Diss.

fur

sur les Adamites P. II. circa fin. muthmasset. Vor einigen Jahren, da ich anfang zu schreiben, wußte ich noch nichts aus diesen zwey Nahmen zu machen. Ich habe aber unterdessen mit vielem Vergnügen erfahren, daß Stranski ihrer nicht umsonst gedacht hat. Denn daß die geflüchtete Waldenser sich fürnehmlich in diesen 2. Städtlein niedergelassen, hat verur- sacht, daß diese beyde Orter sich am läng- sten bey der Wahrheit des Evangelii ge- halten haben. Der herglich fromme Au- ctor Historiæ Persecut. Boh. beziehet sich auf den gottseligen Fürsten zu Anhalt, und Thum-Probst zu Magdeburg, Georgium, der in seiner Predigt vom hochwürdigen Sa- crament bezeuge, daß gemeldte Stadt, Say, von ihrer ersten Bekehrung zum Chri- stenthum an allezeit das heilige Abend- mahl unter beyden Gestalten behalten, und niemalen die aufgekommene Weise, unter einer Gestalt zu communiciren, angenommen habe. * Dieser Auctor selbst setzet hinzu: Es ist eben dieses auch diejenige Stadt, wel-
D 4 che

* Diese Stelle habe zwar in denen zusamme- druckten Schriften dieses Christlichen Fürsten zu Wittenberg A. 1577. in fol. bey meinem schnellen Durchlaufen nicht finden können. Wenn sie aber sonst vorkommen, von dem bitte gelegentlichliche Anzeige der paginarum aus.

che bey Zeiten sich auch wieder von der Ca-
 lixtiner Mischmascherey loß gemacht, und hin-
 gegen die reine Lehre beständig beybehal-
 ten hat, addo ego, urbem hanc Zatecum
 Calixtinorum quoque deliria mature ex-
 cussisse, purioraque semper dogmata se-
 cutam, c. 98, p. 351. Allwo die traurige
 Verhängniß und gewaltsamer Zwang die-
 ser guten Stadt zur päpstlichen Kirche ums
 Jahr 1626. beweglich erzehlet wird. Welch
 eine köstliche Antiquität ist mir aber das, die
 weit über Münden und alles gehet! Welch
 eine herrliche Denck-Säule in der Historie ist
 das, ob sie gleich vielleicht noch nie sonderlich
 ist betrachtet worden! Eine Stadt, die von
 Anfang ihres empfangenen reinen Christlichen
 Glaubens sich beständig in der Wahrheit
 maintainirt hat über siebenhundert Jahr lang!
 bis auf 1626. da die Reformation schon 100.
 Jahr lang allenthalben durchgebrochen war!
 Nach dem Papisten Francisco de Roje in
 seinem Iure Canon. p. 81. machen auch nur
 3. Layen eine Kirche aus, welches er aus Ter-
 tulliano genommen hat. Sie seynd 2. gan-
 ze Städte, die viel 100. Jahr aneinander dem
 Pabst widersprochen, und die theure Beplage
 der Evangelischen Wahrheit unvermengt be-
 halten haben, bis sie Gott an viel 1000. an-
 dern Orten ausgebreitet hatte! Solten wir
 denn

denn nicht auch hiedurch (anders zu geschweigen) eine beständig sichtbar gewesene Kirche mit der Predigt des Evangelii, und Administration der Sacramenten nach Christi Einsetzung, darstellen können! Doch wir wollen uns wieder zu unserm Stranski umwenden, und noch einige Kleinodien aus seinen Nachrichten auffamlen.

§. 22.

Und da ist eine Lust zu lesen, wie er den Segen, welchen die angekommene Waldenser in Böhmen gehabt, mit zwar kurzen Worten, aber die viel nachzusinnen geben, beschreibet. Er sagt, diese neue Einwohner hätten sich an die alte griechische Christen gemacht, und ihnen auf die allerbescheidentlichste und sanftmüthigste Weise die Fehler gezeiget, womit sie ihre Religion bisher besteeet hätten; und ihnen hingegen aus dem geschriebenen Wort Gottes fleißig eingeschärfet, was sie von einem jeden Articul der Christlichen Religion reiner und lauterer halten solten. Diese ihre Bemühung habe eine doppelte Wirkung gethan. Die Anhänger des reinen und wahren Gottesdienstes seyen hiedurch in dem guten, so sie bisher noch behalten, sehr gestärcket, und zur Abthung dessen, wo sie gestrauchelt, so viel wachsamer gemacht worden. Hingegen habe denen Römischen Priestern ange-

D 5

fand

fangen die Galle vor Zorn überzulaufen wider dieses Beginnen. Allein obgleich die Mönche und Priester der Päpstlichen Kirche auf alle Art und Weise sich bemüheten, daß keine andere Religion, als die vollkommen mit den Satzungen der Römischen Kirche übereinstimmet, im Reich sollte geduldet werden: so hätten sie es doch nicht dahin bringen können, noch verhindern, daß diese nun wieder neu gereinigte griechische Kirche nicht sollte hie und da ihren öffentlichen Gottesdienst haben treiben dürfen, l. c. p. 272. So kurz diese Nachricht ist, so eine gute Ordnung macht sie uns, in den Zustand von Böhmen, von Ankunfft der Waldenser im XII. Seculo an, bis auf Johann Hussen im XIV. und XV. Seculo hinein zu schauen! Was hinderts, daß wir unter diesen freyen Gottesdienst, welchen die neu gereinigte griechische Kirche gegen allen Widerstand der Papisten hie und da behauptete, nicht auch die Waldenser einschliessen, als die mit einander für einen Mann gegen den Pabst gestanden sind, und damit unsern vorigen zweyten Punct bekräftigen? Und so wir das bisherige alles zusammen fassen, ist es nicht eine bedenkliche Sache, daß da der Pabst hieraussen anfang alles in der Kirche Christi zu verderben, Gott der Herr ein paar Griechen aus Constantinopel sendete, die auf deut=

deutschem Boden (auf gewisse Weise zu rechnen) in Böhmen eine rechtglaubige Christliche Gemeinde aus den Heyden gesamlet haben, welche den Pabst nicht erkanten und annahmen? ist es nicht schön und erwecklich, daß da der Pabst mit List und Gewalt sich ihnen aufdrunge, sie sich einige hundert Jahr lang so ritterlich gewehret haben! solts einen nicht auf den HErrn des Himmels aufsehen machen, daß da der Pabst endlich Meister worden, und bald vollends diesem Häuflein ein Ende gemachet hätte, der HErr diesen bedrängten Leuten mit unbekanten Glaubens-Brüthern aus fremden Landen zu Hülfe gekommen ist, und ihnen die vom Pabst eben auch unversehrt gebliebene Waldenser zugesendet, und aus beyden Haufen eine Heerde gemachet hat! Es wird immer ein merckwürdiges Stück in der politischen Historie bleiben, daß bey Anfang dieses Seculi eine Engelländische Armee an der Donau gestanden ist, und die deutsche Freyheit beschützet hat. Es ist aber noch etwas ansehnlichers und merckwürdigers in der geistlichen Historie, daß ein so guter Transport der muntersten Creiter Jesu Christi aus Franckreich nach Böhmen ist gebracht worden, die eben denselben theuren Glauben von den Aposteln her, wie die Griechen in Böhmen hatten, und dieser unterdrückten Kirche also wie-

der auf die Beine geholffen haben, daß der Pabst größern Lermen nach, als vor, davon bekam; Wir Protestanten aber eine beständig sichtbare Apostolische Kirche zeigen können, von dem an, als der Pabst anfang seine Höner heraus zu strecken, und sich als den Wider-Christ zu offenbahren!

§. 23.

Denn es erzeigte sich alsobald, und je länger je mehr, daß diese beyderley Haufen nicht um äußerlicher Ruhe willen wären zusammen gebracht worden: sondern desto mehr wider den gemeinen Feind gemeinschaftlich zu kämpfen, der sichs überaus saur werden ließ, bald diesen, bald jenen Theil, bald beyde zumal, anzugreifen und auszurotten. Hievon gibt unser Stranski folgenden Bericht: Es habens auch die Papißten nach vieler und langer Mühe und saurem Schweiß (multis ac longis sudoribus) unter ihrem König Carolo IV. dahin gebracht, daß der erste Erz-Bischof in Böhmen, Ernestus, durch etliche Decreta alle Religionen, die nicht Römisch wären, verboten habe. (Hie fängt also die Übung des öffentlichen Gottesdienstes an Noth zu leyden) Allein auch hiedurch hätten die Stöhrer der Ruhe und des Friedens, die Mönche, nicht erlangen können, was sie gewolt. Denn es habe Gott jederzeit standhafte Männer erwecket, die jenen Verord-

nun:

nungen sich widersezet, und fortgefahren haben ihren öffentlichen Gottesdienst, auch zu Prag, und so gar in der Schloß-Capelle, und an andern öffentlichen Orten fortzutreiben, Stranski de Republ. Bojem. p.m. 272. sq. Als nun dieses Verbot nicht die vollkommene Wirkung that, die man wolte, so fielen die Widersacher noch auf andere Mittel mehr, die im I. Stück des Saltbundes erzehlet sind. Sie thue jest nur einen besondern Stoß und große Erschütterung hinzu, welche der Freyheit der Griechischen und Waldensischen Kirche ist gegeben worden. Nämlich damit man die Römische Lehre und Parthey überall empor heben möchte, so faste man den Entschluß, eine Univerſität in der Haupt-Stadt Prag aufzurichten. Zu dieser destomehrarm Flor und Aufnahme berief König Carolus IV. der zugleich Römischer Käyser war, allerhand gelehrte Leute aus Deutschland, Frankreich und Italien, die dazu gedinget wurden, wider die Griechische Kirche, sonderlich aber wider die Communion unter beyden Gestalten im Heil. Abendmahl zu lehren, zu schreiben und zu disputiren. Diese neue Univerſität nun zog eine Menge fremder Studiosorum an sich, die allesamt Zeloten, wie Stranski redet, und Eiferer für die Römische Kirche waren; viele Böhmen auf ihre Meinung zogen und, was sich dazu nicht verstehen wol-

wolte, auszulilgen trachteten. Damit war nun Lermen geblasen, und das Signal zum Krieg gegeben. Darum musste nun auch der liebe Gott die Seinen ins Gewehr stellen, und einen gelehrten und gottseligen Mann nach dem andern auf den Kampf-Platz führen, die den hergebrachten reinern Gottes-Dienst wider die anbringende Macht des Feindes vertheidigen, und dabey alles wagen mussten. *

S. 24.

* Hiebey will ich anführen, was auch oben hin und her seinen Platz hätte haben können. Die Zeugen der Wahrheit unter dem Pabstthum vor Luthero werden von unsern Theologis eingetheilet in Practicos und Theoreticos. Jene haben wider das gottlose Leben, diese aber wider die verderbte Lehre ihr Bekentniß abgelegt. Jene macht der berühmte Director des Gymnasii zu Göttingen, Herr D. Ehr. Aug. Henmann gar zu sehr herab, als hätten sie grossen Theils entweder aus Meid, oder Heuchelei, oder andern falschen Absichten die Laster bestrafet. Aber solcher Art sind gewiß diejenige nicht, die hier aufgeführt werden. Mehrere consideration verdienen die theoretici testes, welche wider die Irrthümer der Lehre gezeuget hätten. Diese theilet er in allerley Classen ein. Welche seyen bey ihrem Zeugniß noch in Uemtern und Ehren stehen geblieben, als nemlich die Irrthümer, denen sie widersprachen, noch nicht allgemein worden, oder überhand genommen hätten

§. 24.

Unter solchen war der erste Cunrad Stieckna, ein herzhafter Prediger zu Prag, welchem unser Stranski eine μεγαλοψυχίαν, eine großmüthige Tapferkeit beyleget, mit welcher er den Kelch im Heil. Abendmahl gegen die nun mit größter Gewalt einbrechende gelehrte Räuber desselben (wie er die neue Professores nennet) verfochten habe, l. c. Er war aus Oesterreich (das voll Waldenser war) gebürtig, pafirte für einen der beredsamsten Männer seiner Zeit. Er predigte mit solchem Eifer und Nachdruck wider die Hoffart, daß er die

Da-

ten; und das seye wiederum keine grosse Sache gewesen. Aber der sehr gelehrte Herr Director wolle mir erlauben, daß ich diese Trea solcher Männer höher venerire, als er. Eben darum, wenn ein Irthum erst aufkommt, dessen Folgen man noch nicht so siehet, ist es etwas grosses, wenn ein Mann von Ehre und ansehnlichem Amt es waget, und alsobald widerspricht. Ich wünschte solcher Männer viel zu wissen. Andere hätten Gut und Blut für die Wahrheit aufgesetzt. u. Von beyden Arten kommen hier schöne Exempel für. Doch bleibt noch dabey, was er beweisen will, Lutherus sey der fürnehmste Zeuge unter allen gewesen, in Progr. III. Lutherus testis & vindex veritatis in papatu unus omnium eminentissimus, Luthero Apocalyptico adject. 1717.

Dames zu Prag bewog, ihren güldenenn und gestickten Geschmuck abzulegen, und sich gang simplement zu kleiden. (Wenn der Mann jetzt unter uns von den todten wieder auferstünde, und gegen das jezige Geschlecht seine Berektsamkeit versuchte!) Er verschonte aber auch weder in seinen Predigten, noch in seinen Schriften, der Mönche, und auch nicht einmal der hohen Clerisey, deren unordentliches Leben er scharf bestrafte, aber auch darüber viel zu leyden bekam. Absonderlich aber signalisirte er sich mit freymüthiger Behauptung der beyden Gestalten im Heil. Abendmahl. Er starb unter solchem Zeugniß der Wahrheit A. 1369. wurde auf den Gottes-Acker der Schloß-Kirche begraben, und hinterließ einen noch berühmtern Collegam, Johannem Milizium, von dem jetzt mit mehrern zu sagen ist. Siehe Lupa: Ephem. Bohem. g.

S. 25.

Dieser Johannes Miliz ist in Mähren (an dem rechten Ort solcher Leute) geboren. Etliche wollen ihn aus dem Hause der Baronen von Miliczin von Salemburg herführen, gleichwie ihn auch selber Amos Comenius einen Virum nobili prosapia oriundum, einen guten Edelmann nennet, in Hist. Fr. Bohem. p. 6. Aber es ist gewisser, daß er von gemeinen Eltern bürgerlichen Standes herstammete,

mete, v. Bohusl. Balbin. Epit. Rer. Boh. p. 407. Seine besondere Gelehrsamkeit und exemplarischer Lebens-Wandel brachte ihn dahin, daß er Archidiaconus * zu Prag in der Schloß-Kirche wurde, und einen so grossen Zulauf der Zuhörer hatte, daß er manchen Tag sich genöthiget sahe, dreymal dem hungerigen Volck zu predigen. Anfangs predigte er Böhmischn; darnach den Kaufleuten und andern Fremden, die nach Prag kamen, zu lieb, auch deutsch. In seinen Predigten ermahnte er die Leute ernstlich zum Heil. Abendmahl unter beyden Gestalten, führte bittere Klagen über den Greuel der geistlichen Verwüstung, und bestrafte die Mißbräuche und Unordnungen in Lehr und Leben heftig, gleichwie er ein Mann von einem feurigen Geist war. Seine Predigten secundirte er mit einem strengen und mäßigen Leben, aß weder Fleisch noch Fisch, und trancet keinen Wein: deswegen auch seine Arbeit grossen Segen zur Besserung des Lebens hatte. Unter andern brachte er mehr als 300. leichte Weiber von ihrer Hurerey zur Bekehrung, und machte aus dem verschreyten Zaus, wo

E fie

* Er soll auch Canonicus gewesen seyn, solcher Dignität aber sich freywillig begeben haben, wie Pabst Gregorius XI. in seiner Bulla an den Erzbischof zu Prag bezbringet.



sie solche Unreinigkeit getrieben, und welches
 Venedig genennet wurde, ein Buß= Haus,
 worinn er diese Leute ernehrete, und ihme den
 Nahmen Maria Magdalena Haus gab, auch
 sagte, weil sie nun Christlich lebten, so ziehe er
 sie allen Nonnen für. Dis mag ein Vorspiel
 gewesen seyn, wie nun bald auch das spiritua-
 le lupanar, das geistliche Huren-Haus wür-
 de zerstöhret werden, sagt Auctor. Hist. Per-
 sec. Boh. hierüber p. 20. Neben diesen leg-
 te er noch ein anders Haus an, um die junge
 Leute darinnen in der reinern Theologie zu
 unterrichten. Woraus wir mit größter Ver-
 wunderung sehen, was dieses damals für ein
 grosser und fürtrefflicher Mann müsse gewesen
 seyn, mit welchem nur die Gröste unserer Zei-
 ten können verglichen werden. (Man möchte
 ihn Franckium ante Franckium nennen)
 Solten wir wol einen solchen Mann in der
 Historie, sonderlich damals, gesucht haben, der
 soviel 100. Huren zusammen befehret, der
 aus Sodom ein Jerusalem, aus einem Cloac
 des Teufels einen Tempel des H. Geistes ge-
 machet, der so viel Leute verpfleget, und, wel-
 ches mir am ansehnlichsten fürkomt, der neuen
 Universität eine solche Brille hinsetzet, und ein
 Seminarium anleget, worinn die alte und
 reine Gottes-Gelehrsamkeit solte gelehret und
 fortgepflanget werden! Dis ist mir ein solches
 er

Von den Böhmischen Brüdern. 67

ergöthliches und erweckliches Exempel, daß ich es nicht erzehlen konte, ohne ein wenig mein Empfinden dabey zu erkennen zu geben. So viel habe hie und da gefunden von seinem Leben. Jetzt will ich seine Lehre fürtragen.

§. 26.

Alle * Catholische und Protestantische Scribenten stimmen darinnen mit einander überein, daß dieser Johannes Miliz ein Verkäufer des Hussen, das ist, ein den Griechischen und Waldensischen Grund-Wahrheiten zugethaner Mann gewesen seye. Wir wollen erstlich die Papistische Scribenten reden lassen. Henricus Spondanus schreibet, dieser Miliz hätte unter dem Schein der Heiligkeit verschiedene Irthümer publiciret, und fast eine ganze Secte ausgemacht, ad A. 1374. n. 11. Bzovius sagt: die Kezereyen brachten in Deutschland herfür, theils durch ein Buch, so den Titel führt: Sachsen-Spiegel; theils durch die Predigten und Schrifften eines Canonici zu Prag, Milizii der unter dem Schein

E 2

der

* Nur den einigen Jesuiten Balbinum, und seines gleichen ausgenommen, der sich mit einer dreisten Vermessenheit zu behaupten fürgeseket hat, man habe in Böhmen niemalen von einer andern Lehre, als der Römischen, etwas gehöret; bis der Kezer Husz aufgekommen seye.

der Heiligkeit in Publico viel verwegene, schändliche und Schismatiche Irrthümer, und eine Menge Ketzereyen ausbreitete, auch sich eine grosse Anzahl Anhänger machte, ad A. 1374. n. 3. Und noch ein anderer, Odoricus Raynaud setzet: Miliz steckte mit seinen neuen Irrthümern Pohlen, Böhmen, Mähren, Schlesien und die angränzende Länder an, und wendete viel Leute von der Catholischen Wahrheit ab, ad A. 1374. n. 10. Was aber dieses für Ketzerrische Irrthümer gewesen seyen, darüber die Römische Scribenten solche pleintres führen, das wollen wir nun jetzt vernehmen. Er selber schreibet, wie er wider seinen Willen vom heiligen Geist seye gedrungen worden, die Zeit aus der heiligen Schrift zu erforschen, wenn der Anti-Christ kommen würde. Und da habe er gefunden, daß er allbereits gekommen, und zu seiner Zeit würcklich vorhanden seye, und in der Kirche Gottes sitze. Diese Kirche seye durch Nachlässigkeit der Priester elendiglich verwüstet; habe einen Überfluß zeitlichen Reichthums, aber einen gänglichen Mangel der geistlichen Güter. Die Gößenbilder zerstörten Jerusalem, und verwüsteten den Tempel: aber man bedecke den Greuel mit Heuchelen. Es seyen viel, die Christum verleugneten, weil sie zu allen schweigen, und sich nicht unterstünden, den erkan-

ten

ten Christum, und seine Wahrheit, vor den Menschen zu bekennen, und welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhielten. Es seye im Pabst, in den Cardinalen, Bischöffen, Prälaten, Priestern und Mönchen keine Wahrheit; sie lehrten auch den Weg der Wahrheit nicht, den er (Miliz) und seine Anhänger allein erkennen. Dis erzehlet unser Flacius aus dieses Milizii eigenen Schrifften, und aus Gregorii XI. Bulle wieder ihn, in Catal. Test. Ver. p. m. 769. Remarquable ist auch, was dieser Mann in seinen eigenen noch vorhandenen Schrifften meldet, wie er seye in seinem Gewissen getrieben worden, selber nach Rom zu gehen, und dorten öffentlich zu bezeugen, der grosse Anti-Christ seye würcklich gekommen, und herrsche in der Kirche. Er habe Gott mit Fasten und Thränen gebeten, wenn diese Gedancken nicht von ihm eingegeben seyen, so wolle er ihn doch davon befreyen. Weil er aber keine Ruhe in sich gefunden habe, so seye er denn nach Rom gezogen, und habe etlichen Cardinalen an ihre Zimmer geschrieben: der Anti-Christ ist schon gekommen, und sitzet in der Kirche Gottes. Gleiches habe er auch mündlich in verschiedenen Gesprächen ihnen bezeuget, Flacius Illyr. l. c. und noch ausführlicher Auctor Anon. Hist. Persec. Boh. p. 20, 21. Wie vergeblich sich aber Balbinus bemühe,



diesen Miliz zu einem guten Catholiquen zu machen, beweiset Lenfant umständlich in Histoire de la Guerre des Hussites, P. I. p. 17. so ich nicht ausschreiben mag.

§. 27.

Es wird der Christliche Leser ohne Zweifel bisher gedacht haben, ob man denn diesen Mann also habe machen lassen, was er gewolt? wie es komme, daß man ihm nicht bey Zeiten den Mund also verschlossen, daß er denselben nimmer hätte aufthun können? Allein es wäre gefehlt, wenn die Feinde alles thun könnten, was sie wolten. So lang der Herr einen Mann gebrauchen will, so heissets: lasset ihn gehen. Hernach giebt es auch immer unter hohen und niedern Personen wohlgesinnte Leute, die die Wahrheit noch lieben, und einem redlichen Zeugen derselben den Rücken halten, daß die Widerwärtigen nicht alsobald ihre Zähne in sein Fleisch setzen können. Sodenn, wenn ein Mensch sein Zeugniß abgelegt hat, so läßt der Herr auch je mehr und mehr denen Feinden den Zügel schießen. Und so hats denn auch unserm Miliz an denen Maalzeichen Jesu Christi nicht gemangelt. Pabst Gregorius XI. war wachsam genug darauf. Er befahl in einem Breve dem Erzbischoff zu Prag, Ernesto, desgleichen denen Bischöffen von Lutonie, Breslau, Olmütz, diesen Kezer und seinen Anhäng

hang zu verfolgen. Auch schrieb er an den Kayser und König Carolum IV. und ermahn-
te ihn, diesen geistlichen Herren, mit seinem
weltlichen Arm beyzustehen, und die Ausrot-
tung dieses Ketters zu befördern &c. Es ist
einem doch eine süsse Erquickung, wie hie, also
sonst überall, wahrnehmen, wie unser Gott
mit der Welt so ein artiges Spiel treibt!
Der Pabst war sehr mächtig in Böhmen; er
hatte den Kayser, der zugleich König in Böh-
men war, auf seiner Seiten; er hatte die neue
Universität mit ihren Doctoribus, Magistris,
und Studiosis; er hatte den Erzbischoff mit
seinen Bischöffen und fast unzähllicher Clerisey;
er hatte die Noblesse und die fürnehme Ma-
gnaten; er hatte List, Geld, Ehre, Beloh-
nung: aber auch Hencker, Feuer, Schwerdt,
Bann, alles. Was macht nun unser Herr
Gott hiebey? Er thut dem Pabst nicht die
Ehre an, daß er ihm auch nur ein einiges
Corpo entgegen gestellt hätte. Das recht-
gläubige Häuflein muß schweigen, leyden,
meyden. Ein einiger aus ihnen ist unserm
Gott schon genug, es mit Pabst und Kayser,
das ist mit der ganzen Welt aufzunehmen. Da
muß ein Cunrad Scieckna herfür treten,
und sich öffentlich denen Mandements des
Erzbischoffs widersetzen, mit welchen er alles
ausrotten wolte, was nicht Pabstlich wäre,

Stranski p. 273. Diesen mußte ein Johannes Miliz secundiren, und dieser einige Mann mußte Pohlen, Böhmen, Mähren, Schlessien, und andere Gegenden mit seiner Lehre vergiften, d. i. eine Wahrheit lehren, die dem Pabst ein Gift und Pest war. Da dieser abging, stund ein Mathias von Janau auf dem Platz; und als dieser abgelöset ward, hat Gott den Johann Hussen aufgestellt. Und als sie diesen verbrannt, und ihrer Meynung nach alles gewonnen hatten: war unser Herr Gott unvermuthet mit einem Luther da, der es ärger machte, als die vorige alle. Und wer weiß was unser Gott ferner, wenn es wird nöthig seyn, für einen Hirten-Knaben in der Reserve hat! Siehe, so sicht der grosse Gott dem Teufel zur Schande, der Welt zum Verdruß, nur immer mit einem oder zwey geringen Männern gegen unzählliche Schaaren seiner Feinde, und überwindet am meisten, wenn er sich überwinden läßt! Wie sollte dieses unsern Glauben auf den lebendigen Gott stärken! wie sollte auch ein einzelner Jonathan sich aufmachen wider das Heerlager der Philister, wenn ja unter ganz Israel kein Spieß und Schwerdt mehr gefunden würde! Ach! daß sie müßten zu mir halten, die dein Geseß lieben! Ps. 119. Aber wenn dieses nicht geschiehet, so warte du nicht zu lang, son-

sondern reisse allein durch die Dornen; vielleicht gibt der Herr Heil durch deine Hand. Doch ich kehre wieder zu meiner Historie um. Als der Erzbischoff Ernestus sahe, wie zornig sein Herr Pabst seye, so dachte er, es seye Zeit, mit diesem Keger ins Gefängniß zu wandern. Allein Miliz stunde in einem allzugroßen Ansehen bey dem Volck, so darüber murrete; deswegen der Erzbischoff aus Furcht grösserer Ungelegenheit ihn bald wieder loß ließ, An. Sylvius. Hist. Boh. c. 35. Theobaldus Bell. Huss. p. 9. Dis geschah um das Jahr 1366. Am Comenius Hist. Fr. Boh. p. 6.

§. 28.

Hierauf muß Miliz aus Böhmen in sein Vaterland Mähren, dergleichen nach Schlesien, und endlich nach Pohlen gekommen seyn. Dort hat er gleichermassen nicht unterlassen Christum zu predigen, und vor dem Anti-Christ zu warnen. Als der Erz-Bischof zu Gnesen auf diesen Fremdling nicht scharfe Aufsicht genug hielt, schickte ihm der allsehende Pabst aus Rom einen scharfen Verweis zu, daß er seine Heerde also mit diesem Gift hätte anstecken lassen. Doch es wird sich der Mühe belohnen, dieses Breve des bekümmerten Vaters ganz zu vernehmen, so viel nehmlich davon hieher gehöret. Er sagt: es hat sich dieser Miliz un-
terstanden, kegerische Irrthümer (errores hæ-

reticales) in eurer Stadt und in eurer Diöces von Gnesen zu predigen. Wenn diese Sachen wahr sind, so haben wir einen empfindlichen Schmerken darüber, weil solches Beginnen auf keinerley Weise soll geduldet werden. Und wir müssen uns über des Bruders Nachlässigkeit sehr verwundern, wie auch der übrigen Prälaten in den Städten und Aemtern, in welchen sich Miliz und seine Anhänger befinden; wie nicht weniger auch über die Fahlässigkeit der inquisitorum haëreticæ pravitaris, die zu dem Ende in eure Gegenden bestellet sind, daß sie solchen verdammten Feinden des Catholischen Glaubens nicht haben den Proceß gemacht, und uns nicht von allen Bericht erstattet, wie ihr es wäret schuldig gewesen. Deßwegen befehlen wir ausdrücklich durch diesen Apostolischen Brief, daß ihr euch gründlich hievon informiret, und, wenn es sich also befindet, ihr wider diesen Miliz und seine Anhänger und Gönner, so sich in euren Städten befinden, nach denen Canonischen Gesetzen * verfahren, und ihre Irthümer in eu-

* Diese Canonische Gesetze sind folgende: die Ketzer (das ist, alle, die mit der Römischen Kirchen es nicht halten) muß man verjagen, ausrotten, strafen, und die Hartnäckigte umbringen

euren Predigten selbst widerlegen, und durch andere Geistliche, die wohl in der Schrift versirt sind, widerlegen lassen sollet. Avignon im Monath Januarii 1374.

§. 29.

Wir wollen aber auch den Brief gedachten Pabsts an Käyser Carolum IV. als König in Böhmen, anhängen, der also lautet: Wir haben von kurzer Zeit her durch unterschiedliche Nachrichten glaubwürdiger Personen vernemen müssen, daß ein gewisser Priester, Milis, der sonst Canonicus zu Prag gewesen, unterm Schein der Heiligkeit, im Grund aber aus einer tollkühnen Vermessenheit, sich das Amt eines Predigers angemast, so ihm nicht gebühret, und sich unterstanden habe, in eurem Königreich Böhmen, und andern euch zugehörigen Landen, viele Irthümer, die nicht allein

gen und verbrennen. Dieses ziehet nicht nur Leo Allatus selber an, sondern vertheidiget auch umständlich auf eine unverschämte Weise, de perpetua consensione Eccles. Occid. & Orient. L. II. c. 13. p. 696. Canon Ecclesiae Rom. hic est: haeretici proscribendi sunt, exterminandi sunt, spuniendi sunt, & pertinaces occidendi, cremandi. Möchte einer wol wissen, wo diese Grund-Regel der Römischen Kirche in der Bibel stünde!

allein unbedachtsam und schändlich, sondern auch kezerisch, aufs wenigste anstößig und gefährlich für die Rechtgläubigen, sonderlich für die Einfältige sind, öffentlich zu predigen. In diese Secte, deren verdammter Urheber er ist, hat er viele Personen von männlichen und weiblichen Geschlecht gezogen, und sie abscheuliche Irrthümer, und schädliche Thaten gelehret, zum Nachtheil des Catholischen Glaubens, und zur Verachtung der heiligen Gesetze, wie die beygelegte Verzeichniß ausweist. 2c. Darauf erwehnt der Pabst, wie er denen Erz- Bischöfen und Bischöfen geschrieben habe, diesen Miliz zu verfolgen samt seinem Anhang; und er ersuche hiemit den Käyser, ihnen seinen weltlichen Arm zu leihen, wenn sie ihn darum requiriren werden, damit das Königreich Böhmen ganz und schleunig von diesen Schandstücken gereiniget werden möge, bey Raynaud ad A. 1374. n. 10.

§. 30.

Hieraus siehet man Sonnenklar, daß Miliz ein beliebter Prediger in Böhmen, Mähren, Schlesien, Pohlen gewesen; daß er zu Rom der Ketzerey beschuldiget worden; daß er mit dem Gist seiner Ketzereyen Böhmen angesteket, das ist, die heilsame Lehre des Evangelii getrieben habe; und daß seine Anhänger eine ganze Secte ausgemachet. so

so hat er denn eine ganz andere Lehre geprediget, als die mit der Römischen übereinstimmet; und mithin ist Böhmen damals, als es diesem Prediger so haufentweis zufiel, nicht rein, und gut Papistisch gewesen. Und ist also nicht wahr, was der Jesuit Balbinus so frech fürgeben darf (denn ich muß dis immer wiederholen) daß vor dem Hussen man von nichts, als der Römischen Lehre in Böhmen gewußt habe. Vermuthlich aber hat dieses unwillige Breve des Pabsts den guten Miliz mit seinem Strahl nimmer gerühret. Denn der treue Gott hat diesen seinen Knecht eben selbiges Jahr gestüchtet, und in seine Ruhe eingeführet, nachdem er allbereits ein Jahr zuvor, nemlich A. 1373. einen andern, nemlich den Joh. Hussen, hatte geböhren werden lassen. Dahero sich unser gelehrte Flacius ohne Zweifel in der Rechnung geirret, wenn er in Catal. Test. Verit. l. c. sezet, dieser Johannes Miliz seye ungefähr 200. Jahr vor Hussen berühmt gewesen. Der Ort, wo er gestorben, ist ungewiß. Aber auch nach seinem Tod ging er noch, wie es zu geschehen pflegt, durch ungleiche Gerüchte. Kayser Carl IV. nennte ihn ein Jahr nach seinem Tod einen Ehrwürdigen Mann von gesegnetem Gedächtniß, wie es Balbinus aus einem Diplomate in dem Erz-Bischöflichen Archiv anziehet,

het, p. 408. Hingegen ereiferte sich der nachfolgende Erz = Bischof Sbinko dermassen über ihn, daß er 36. Jahr nach seinem Tod dessen Schriften * mit 200. andern Büchern des Wiclefs, Husli und Hieronymi von Prag in dem Erz = Bischöflichen Pallast A. 1410. verbrennen ließ.

S. 31.

Nun war Miliz gestorben. Aber Gott hatte noch einen treuen Zeugen übrig, den er 20. Jahr lang nach Miliz leben ließ. Derselbe war *Mathias de Janaw*, sonstien Parisiensis ** genennet, weil er neun Jahr zu Paris studiret hatte. Er war ein besonders bey den Böhmen hochgeachteter Mann, wie die Böhmischen Brüder ihn nennen in P. I. de sua origine apud Lydium in Waldens. p. 120. Anfangs war er Beicht Vater des Königs Caroli IV. und stund bey ihm in grossen Ansehen. Er pflegte

* Deren er etliche hinterlassen, als eine Postill, andere Predigten, Tractat von dem Creuz und der Verfolgung der Kirche Gottes. ic.

** Oder auch Bohemus war' εβοχιν, zum Unterschied eines andern Mathia aus Engelland, der auch den Zunahmen Parisiensis trägt, ein Mönch war, und eine Engelländische Historie geschrieben hat.

te den Gottesdienst nach Art der Griechen zu halten in der Königlichen Capelle, und administrirte das H. Abendmahl unter beyden Gestalten. Einsten bat er im gutem Vertrauen den Kayser, er möchte ein allgemeines Concilium versamlen, und an der Reformation der Kirchen arbeiten lassen. Der Kayser aber antwortete, das stehe nicht in seiner Macht, sondern komme dem Papst zu, * an welchen er schreiben wolte. Aber der Pabst wurde über dieses Ansinnen so erbittert, daß er dem Kayser anlag, diese Kezer (denn es stimmten noch etliche andere mit bey) zu unterdrücken. Da denn der Kayser von der Auctorität des Pabsts eingenommen seinen Beicht-Vater, den er so sehr liebte, aus dem Reich verbannete. Doch kam er wieder zurücke, und lebte als ein Privatus bis in seinen Tod. Seiner Lehre nach war er noch ein eifrigerer Bertheidiger der Communion unter bey-

* So gelehrig hatte einige Jahr zuvor der Pabst den Käyser gemacht. Denn als dieser auf dem Reichs-Tag zu Maynz 1359. eine Verordnung hatte abfassen lassen, von der Reformation und Verbesserung der zuchtlosen Clerisey: empfunde solches der Pabst Innocentius VI. sehr übel, und bedeutete den Käyser, daß solches dem Pabst allein zukomme, siehe Bzovium T. XIV. Annal. ad h. a. n. 2. col. 1266.

beyden Gestalten, als seine Vorfahren, wovon er auch ein eigen Buch schrieb; wie auch einen sehr weitläufigen Tractat vom Antichrist, daß er schon gekommen seye. Flacius sagt, er habe vieles aus seines Vorfahrs Milizii Tractat de Anti-Christo angeführt, und deute ganz merklich auf den Pabst. Er besitze beyde Bücher, und halte sie wehr gedruet zu werden. * Seine übrige Lehren lauten auch recht gut Waldensisch. Er bestrafte nemlich die Laster der Clerisey, und ihre Nachlässigkeit sich der Kirche anzunehmen, mit grossem Eifer. Die in der Offenb. Johann. beschriebene Heuschrecken seyen die Heuchler, die in der Kirche die Oberhand hätten. Die Werke des Antichrists seyen, daß fabeln und Menschen-Erfindungen in der Kirche herrscheten, daß Bilder, Säulen und falsche Reliquien verehret werden; daß der eine diesen, der andere jenen Heiligen für Christum ehre: denn ein jeder Mensch, und eine jede Stadt habe einen eigenen Christum. Der eine russe: hie ist Christus; der andere schreye: dort ist er, weil man die Heiligen für Christum annähme. Er lehrte, man müste das Christenthum und den Gottesdienst nicht an gewisse Derter, Per-

* Scripsit multa, ut de Vita Christiana, de hypocrisis, &c. Anon. de Perses, Boh. p. 22.

Personen, Zeiten binden, als wenn man zu dieser Zeit, oder an diesem Ort mehr erhört würde, als zu einer andern Zeit, oder an einem andern Ort. Er verwies es denen Mönchen scharf, daß sie den einigen Heyland verlassn, und sich ihre Dominicos, Franciscos, &c. dagegen erwehlt hätten, die sie für ihre Heylande hielten, über welche sie glorifickten, und eine Menge Lügen von ihnen erdicketen. Sie versäumten oder begrabten das Wort Gottes, und drüngen an dessen statt denen Seelen ihre Ordens-Regeln auf. Es thue dem Christenthum grossen Schaden, daß Mönche und Nonnen sich allein Geistliche, die andern aber Weltliche nennen, damit sie die Einbildung der Gottseligkeit sich allein zueigneten, und andere Menschen, ja den ganzen obrigkeitlichen und Haus-Stand, als weltlich und fleischlich gegen sich verachteten. Denn auf solche Weise mache man die Leute nachlässig im Christenthum, oder mache sie an der Hoffnung ihrer Seligkeit verzweifeln. Der Antichrist habe alle Universitäten und Schulen verführet, daß sie nichts gesundes lehren, oder dem Volk mit rechter Lehrsürleuchten. Es werde aber Gott noch einmal fromme Lehrer erwecken, brennende im Geist und Eifer Eliä, welche die Irthümer des Antichrists, und den Antichrist selber, entdecken

§

decken

decken und widerlegen würden, Flacius III. Cat. p. m. 767. & Scranski de Republ. Bojem. p. 277. Dis waren freylich heilsame Wahrheiten, die die Seelen der Menschen vor dem Sauerteig des Pabstthums kräftig verwahren konten. Man kan nur aus diesem schliessen, was der Mann für eine gründliche Erkenntniß des lautern Evangelii müsse gehabt haben, und wie geschickt er gewesen, mit dieser Milch die begierige Seelen zu nehren, und dem lieben Heyland ein Häuflein bezubehalten. Endlich starb dieser eifrige Mann An. 1394. den 30. Nov. da der junge Huß schon munter heran wuchs, oder, wie ich in der allererst aus der Presse gekommenen Schwäbischen Chronick Mart. Crusli lese: schon 4. Jahr vorher angefangen hatte, öffentlich wider die Catholische Religion zu predigen, III. Th. f. 6. a. Nun schiene es zwar als wenn mit diesem Mathias auch zugleich die bisherige Freyheit des öffentlichen Gottesdienstes des übrigen reinen Häufleins zu Grab getragen würde; doch unter der Hofnung einer baldigen und desto fröhlichen Auferstehung, mit welcher der sterbende Mathias seine Freunde auf dem Todtbette getröstet hat und gesagt: Jetzt hat der Grimm der Feinde die Oberhand über uns bekommen. Aber es wird nicht immer so bleiben. Denn es wird ein unan-

seh-

sehnlichs Voldt ohne Schwerdt und Macht aufstehen, dem sie nicht werden widerstehen können. * Diese Weissagung ist nachmals an denen Böhmischen Brüdern erfüllet worden, wie wir bald zeigen werden.

§. 32.

Nun schiene freylich, als wäre die freye Predigt des Evangelii in Böhmen ausgerottet. Denn bald nach des obigen Milizii Tod, und nachmals erfolgter Absehung und Verjagung unsers Mathiæ von Ianaw, wurde der Pabst allenthalben fast völlig Meister. Kayser Carolus IV. König in Böhmen ließ sich noch ein Jahr vor seinem Ende zu einer traurigen Verhängniß und öffentlichem Reichs-Gesetz verleiten, in welchem nicht nur eine scharfe Inquisition auf alle, die nicht mit dem Römischen Gottesdienst mitmachten, beschlossen, sondern auch Feuer und Schwerdt denselben zuerkant wurde. Es solte

F 2

viel

* Prævaluit nunc adversus nos veritatis hostium furor, sed non perpetuum id erit. Exsurgat enim populus ignobilis, sine gladio & potentia, cui prævalere non poterunt, A. Comen. Hist. Fr. Boh. p. 6.

vielleicht nicht überflüssig seyn, wenn ich zur völli-
 gen Einsicht in die damalige Zeiten der Ver-
 suchungen, die ganze Veranstaltung hieher
 setze, und zeige, wie alles unter so schönem
 Schein des Nahmens Gottes, der Landes-
 väterlichen Sorgfalt für die Seelen der Un-
 terthanen, und des prächtigen Ansehens der
 Kirche Christi hergegangen seye: um daraus
 nachzudenken, welch ein Kampf und grosse
 Sache es müsse gewesen seyn, daß sich so ein
 armes Häuflein gegen Kayser, König, Erz-
 Bischöffe, Land-Stände, die allesamt Got-
 tes Wort so andächtig im Munde führen, und
 damit ein ernstliches Gewissen 100mal gefähr-
 licher versuchen, als mit allen Scheiterhaufen
 erschrecken können, so lang habe maintainiren,
 und diese heilige Kirche für des Antichristen
 Stuhl erklären können. Denn der Kayser,
 der sein Ende heran nahen merckete, that sel-
 ber an seine versamlete Land-Stände eine la-
 teinische Rede, eröffnete ihnen seine Sorgfalt
 für das Wohl des Reichs nach seinem Abster-
 ben, und recommendirte ihnen den Eifer
 wider alle und jede Irrthümer. Unter an-
 dern sagte er: derowegen bitten wir euch, Liebe
 Väter, ihr wollet bey dem Christlichen Glay-
 ben frey und unbeweglich bleiben. Unser
 Herr Gott wird euch hierinnen Stärke,
 Gesundheit und Heil verleihen. Lasset ja in
 die

dieses Königreich keinen Irrthum einschleichen. Denn es wäre in wahrheit viel besser, daß die Einwohner dieses Landes ganz vertilget, und alle Städte, Schlösser und andere Gebäude eingeeäschert würden, als wenn der Menschen Seelen einigerley weise durch Irrthum verführet werden solten. So ihrs nicht inachtnehmet, wird euch der Schöpfer Himmels und der Erden nicht ungestraft lassen. So ihr aber den Christlichen Glauben schützen werdet, so wolle euch unser Herr Gott seinen göttlichen Seegen verleihen.

§. 33.

Das Mandat selbstes aber lautet also:
 Im Namen Gottes des Vaters. ꝛ. Amen.
 Wir Carolus der IV. von Gottes Gnaden Römischer Käyser ꝛ. Nachdem wir alle unsere Getreue, und uns im Geseß des Herrn Unterthane, für Brüder halten, und dieselbe durch die Gnade des Geistes Söhne nennen: als wollen wir ihnen hiemit bey Verlust unsrer Käyserlichen Gnade, Treue, und des Lebens, geordnet haben und geboten, daß ein jeglicher Einwohner unsers Königreichs Böhmen, wes Stands, Würden oder Beruf der immer seyn möchte, den heiligen Christlichen Glauben fest und ohne allen Mangel halten solle,

solle, damit also die umliegende Nationen
 uns, noch keinen unter uns, in einigerley bö-
 sem Verdacht oder Zweifel des Christlichen
 Glaubens haben, oder aber, als ob wir von
 der Christlichen Kirche Verlaufene und Abtrün-
 nige wären, von uns nicht also reden, oder
 uns dafür achten mögen, und über das, da-
 mit wir unsern Erlöser und Seeligmacher über
 uns nicht erzürnen, wenn sein Verdienst an uns
 vergeblich angewendet würde, damit auch das
 Gebet, welches er für uns und unsern Glau-
 ben ausgegossen, nicht vergebens seyn möchte,
 indem Er gesprochen: Petre, ich habe für
 dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.
 Dafern aber einer hierinnen als ein Ueber-
 treter befunden, welcher einigerley Irrthümer
 halten, oder aussprengen, und eine andere
 Lehre, als der HErr Christus und seine Apo-
 stel gelehret, und die heilige Römische Kirche
 hält, lehren würde: über deren jeglichen wol-
 len wir die göttliche Rache und ewige Pein
 gebeten haben, gleichwie der heil. Apostel Pau-
 lus den Hymeneum und Alexandrum von
 wegen ihrer Lästerung dem Satan übergeben,
 also wollen wir auch dieselbe in unsere weltlich-
 e Gewalt nehmen, ohne alle Gnade zeitlich
 verurtheilen, und überdas durch unsern aller-
 seits fleißigen Ernst geordnet haben hiemit,
 daß

daß bey dem Verbot unserer Strafe mit Feur und Schwerdt, keinerley Kezerey, schalckhafte Bewilligung, welche sich wider die Ordnung der Christlichen Kirche ereignen möchte, in unserm Königreich weder geduldet, noch verschwiegen werden solle. Gebieten hiemit allen unsern Amtleuten und Scharf-Richtern, daß sie solchen Uebertretern mit allem Fleiß nachstellen, dieselbe gefänglich einnehmen, und den Prälaten und Magistern, damit sie diese, wie sichs gebühret, in ihrem Glauben gnugsam examiniren, überantworten sollen, und wenn sie in Kezerey befunden, darinnen zu unterweisen Macht haben. Dafern sie aber in ihrem Irrthum unbeweglich stehen wolten, mächtig verurtheilen, und samt ihrer Kezerey ohne alle Gnade öffentlich vor jedermänniglich mit Feur verbrennen lassen, um dieser Ursache willen, daß sie das Licht des Allmächtigen Gottes, und seines Eingebornen Sohns unsers Heylandes und Seligmachers, wie solches unser Christlicher Glaube lehret, nicht erkennen wollen. Dar. auf dem Prager Schloß St. Wencēslai A. 1376. den 18. Sept. vid. Hagec. ad h. a. f. 621,

§. 34.

Ich habe diese Königliche Verordnung
 in
 F 4

in extenso mittheilen wollen, weil sie einen grossen Einfluß in die Alteration des damaligen Kirchen-Zustands gehabt hat. Man sieht mit Verwunderung daraus, wie sich die falsche Kirche in ihrem damaligen greulichsten, und auch denen Papisten selbst unlängbarem Verfall so prächtig gebrüstet, und so schön geschmücket habe, als die einige Braut Jesu Christi, und Meisterin aller anderen Kirchen. Absonderlich aber verdienet beobachtet zu werden der listige Staats-Grif, nach welchen man sich stellet, als wenn man dermaßen um keine Kezer wüßte, sondern nur sich ins künftige vor ihnen verwahren wolte. Man nennet hie weder Griechen noch Waldenser, noch andere, deren es doch damals verschiedene Arten gab, die sich von der Römischen Kirche enthielten. Denn wan wolte das Ansehen machen, als wäre nichts in Böhmen zu hören und zu sehen, als der liebe heilige Pabst. Da doch dieses ausdrücklich auf die noch aus den Griechen und Waldensern übrig gebliebene Bekenner der Wahrheit * gemünget gewor-

* Unter solche gehöret auch ein Ungenannter, welchen Hagec einen Schwärmer nennet, der A. 1347. gleich beym Anfang der Regierung dieses Caro-

wesen war. Dieses siehet man augenscheinlich aus dem Erfolg Denn von dieser Königlichen Verordnung an wurde fleißig Fürsorge gethan, daß keiner mehr, als der des Römischen Stuhls geschwornener Sclav war, zu einem obrigkeitlichen Amt, oder anderer Ehren-Stelle zugelassen wurde, * damit man einen Zaum hätte, den Pöbel zu bändigen (das ist, die noch viele Anhänger der Griechischen Kirche zu überwältigen) welchem Anschlag sein Sohn und

Caroli, und also gegen 30. Jahr vor dieser Verordnung, ein Buch ausgehen ließ, unter dem Titul: Confessor pacis, darinnen er bewies, daß der Kaiser einer größern Hoheit wäre, als der Pabst, und daß der Pabst unter des Kaisers Gewalt gehöre. Aber es war damals die Zeit noch nicht, da die grosse Herren ihre Gerichtsamen einsehen wolten. Daher der Auctor zur Vergeltung dieser Treue dem Feuer verurteilt wurde. Der arme Mann widerrief seine Wahrheit aus Schwachheit: Allein die Richter führen doch fort mit der Execution, und sprachen: Diese Widerrufung könne doch seiner Seeligkeit zu statten kommen, Hagec ad A. 1347.

¶ Also muß es denn vorher noch so geschehen seyn, welches zur Erkenntniß der vorigen Zeiten wohl zu betrachten ist.



und Nachfolger im Reich, Wenceslaus, noch einen grössern Nachdruck (wie man eben immer weiter gehet) damit gab, daß er die bisher gebräuchliche Observanz auf denen Rathshäusern änderte, zu Prag und in allen Städten, 16. Deutsche, und nur 2. Böhmen zu Rathsh. Herren erwählte, * dieweil er glaubte, die Deutschen seyen in der Päßtlichen Religion beständiger, als die Böhmen, worinnen er sich auch nicht betrogen hat, ob schon die Böhmen darüber bedrohliche Klagen führten, denen aber Wenceslaus öffentlich die Köpfe zwischen die Füße legen liesse, Anon. Auctor Hist. Persec. Boh. p. 24. *

S. 35.

Nachdem es nun der Pabst einmal dahin

* Laßt uns doch durch diesen engen Spalt der Historie hinein sehen, wie es eben einmal zu selbiger noch in allen Städten so voll, auch unter den Honoratoribus, deren gewesen seyn müsse, die an der Griechischen Kirche hielten, und für keine gute Papisten gehalten wurden; und mit was für tausenderley Künsten, auch so gar Besetzung der Gerichten mit Ausländern, man den Pabst auf den Thron zu bringen bemühet gewesen seye viele Jahre lang!

* Hujus diplomatis potissimus effectus hic fuit, ut sedulo posthac opera data fuerit, ne quisquam
nisi

hin gebracht hatte, so hatte er freylich nunmehr in Böhmen gewonnen Spiel. Darum ginge es nun mit denen Wahrheiten aus der Griechischen Kirche her abermal auf die Reize. Der Gebrauch des heiligen Abendmahls unter beyden Gestalten wurde nun nicht allein in der Schloß Kirche und zu Prag, sondern auch in ganz Böhmen verboten und abgeschafft, * so daß die im Glauben beständige nach der gewöhnlichen Weise das heilige Abendmahl nur *privatim* in denen Häusern, oder auf denen Schloß-

nisi sedis Romanae mancipium ad magistratus publicaue officia admitteretur, quo frenum esset coercenda plebi. Ideoque Wenceslaus Praga senatus reformando in singulis urbibus 16. Germanos, & duos tantummodo Bohemos legit, Germanos nimirum constantiores in pontificia religione (id quod erant) existimans. Und also ist das wieder ein gewaltiger Druck der Griechischen Kirche gewesen, da ihre Glieder durch ein öffentliches Reichs-Gesetz für Feinde der Kirche und des Vaterlandes seynd erklärt, aller Bedienungen unfähig geachtet, und unter lauter Papisische Eiferer zu Prag und in allen Städten geworfen worden. Das übrige, was hieraus entstehen mußte, kan man sich einbilden. Die blutigen Köpfe zeugen davon. Und doch soll man vor Hussen von niemand, als dem Pabst gewußt haben!

* Also war er denn zuvor, und bis auf diese Zeit im Schwang gegangen.

Schlössern des Adels, der die Wahrheit noch liebte, ja zuletzt nur in denen Wäldern und Hölen halten konten; und auch dieses nicht einmal ohne Leibs- und Lebens-Gefahr, und grosse Verfolgungen. Denn sie wurden un-
 terwegs angefallen, geschlagen, beraubet, ermordet, ersäufet, ad opera publica verdammet, verbrennet, so daß sie zuletzt ihren Gottesdienst nimmer anders halten konten, als daß sich grosse Haufen auf einmal zusammen rottirten, und mit gewapneter Hand wider die Feinde sich vertheidigten, welches an einem und andern Ort bis an die Zeiten Hussens, bey 20. Jahr lang gewähret hat. * Was düncket dich,
 ge=

* Johanne Archi-Episcopo morte sublato datus est ei successor Johannes alius, cognomento Gensteinus, vir religioni pacique natus. Is quia sacrificis monachisque plus quam par erat, indulgens fuit, lenitate sua ac conniventia causam præbuit, abhorrentis a Romana sedis placitis sacrorum exercitii, sicut ex arcis regia, ac quibusvis toto regno templis, penitus eliminandi: ita brevissimo tempore post omnibus prorsus in locis, partim dirarum imprecationibus, partim armis sanguinariis omnino sistendi. Etenim quia nunc in nobilitatis veritatem amans castellis, nunc in abditis silvarum recessibus inuisi sibi cultus sacra a promiscua turba ingenti multitudine passim frequentari, nec dirarum
 ana-

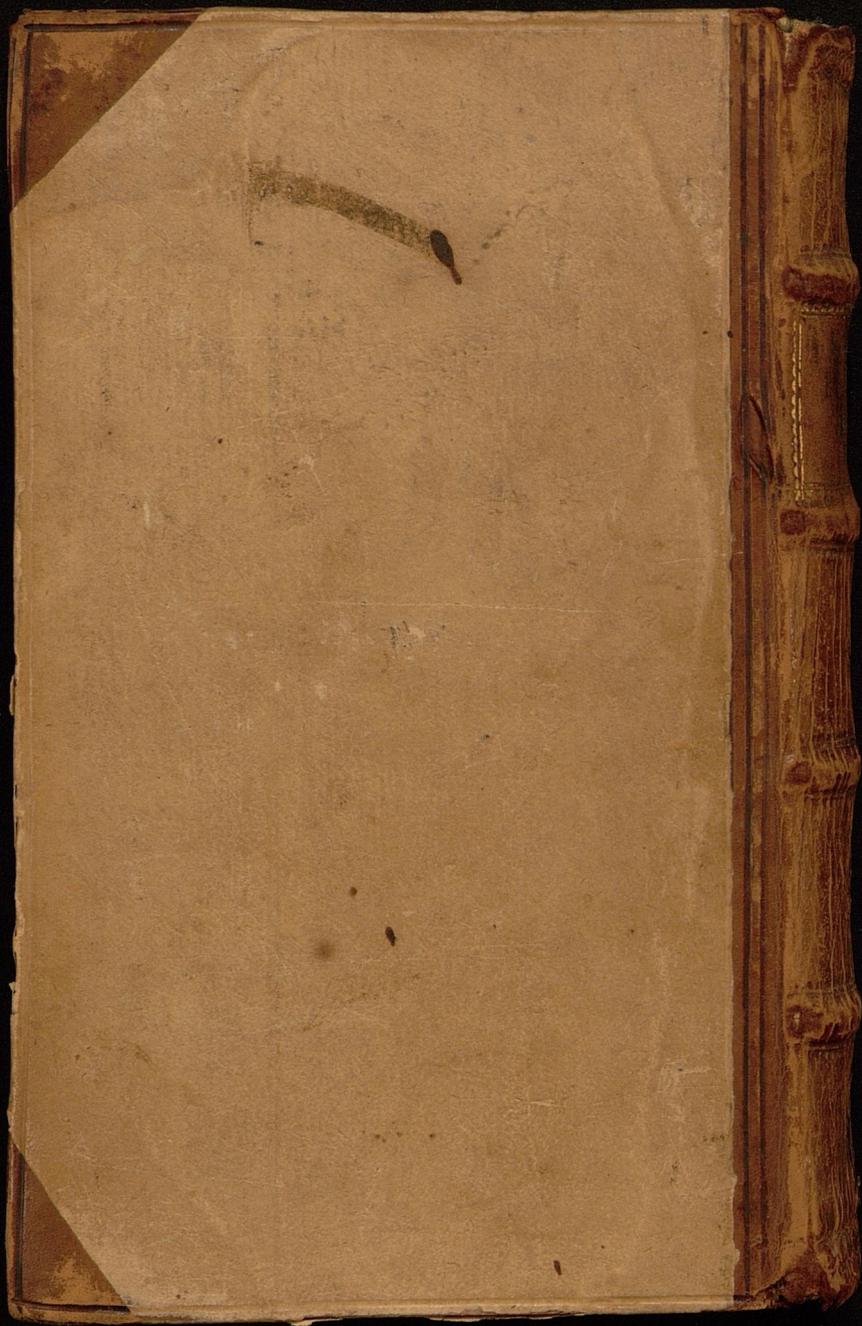
geliebter Leser, um diesen beschriebenen Zustand in Böhmen? Ist es nicht der Mühe wehrt, eine solche Gemeinde in Böhmen zwanzig und mehrere Jahre lang vor Johann Hussen aufzusuchen zu haben, die über der Bekentniß derjenigen Evangelischen Wahrheiten, die wir jetzt noch treiben, so viel erlitten hat? Ist das nicht eine wahrhaftig Evangelische Kirche, die um solche theure Wahrheiten sich so wehret, die dem Pabst so bis aufs Blut widerstehet! die keinen Päblichen Bann, keine Käyserliche Gesetze, keine Versperrung zu Aemtern, keine Schmach, keinen Schaden achtet, um nur Gott nach der Fürschrift seines Worts zu dienen? welche, da man sie aus den Kirchen im ganzen Lande austreibt, in Häusern, in Winkeln, in Wäldern zusammen kommen! und da man sie

anathemata quicumque contra proficere compererant, armis correptis in redeuntibus a coetibus sacris manu militari infilliebant, eosque pulsabant, spoliabant, abducebant, multabant, excarnificabant, gladio vel igne perdebant, in metallis odinae Cutnenses praecipitabant. Duravit malorum haec lerna ac conscientiarum carnificina ab Johannis Ulk Archi-Episcopi obitu totos fere annos viginti, ist die bewegliche Beschreibung unsers Pauli Stranski, eines geböhrener Böhmen, de Republ. Boh. Cap. VI. p. m. 274.

ſie auch da nicht ſicher ſeyn laßt, ſondern beym
 Heingehen ihnen mit gewafneter Hand auf-
 paſſet, ſie anfället, ſie beraubet, ſie ſchlägt und
 tribuliret, ſie nach den Gefängniſſen ſchlept,
 ſie um Geld ſtraft, ſie ſchindet, ſie in die Berg-
 Werke ſteckt, ſie umbringt, ſie verbrennet,
 dennoch alles lieber dulden, und viele Jahre
 dulden, als daß ſie zur Gemeinſchaft der Rö-
 miſchen Kirche ſich bekennet hätten! Was
 müſſen dieſe Leute für einen Grund des Glau-
 bens gehabt! wie ſehr müſſen ſie die Römi-
 ſchen Irrthümer verabscheuet haben! Das
 meyne ich, ſey eine ſichtbare Lutheriſche
 Kirche vor Luthero! deren Scheiterhaufen
 brennen ja ſo helle, daß die Blinden ſie ſehen
 ſolten. Aber wie ſchändlich, wie ſchändlich
 ſieht man auch bey dieſen lichten Flammen des
 Eifers unſere jeztige Kaltſinnigkeit und
 Trägheit! Der HERR
 erbarme ſichs.









Die
Alte und Neue
Böhmische
Brüder,

Als deren
Merckwürdige und erbauliche

Historie

Zur Erkenntnis und Wiederholung,
besonders bey gegenwärtiger Zeit,

Der Kirchen GOTTES
wieder nothwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden

also hergeleitet,
Das es zugleich zu einer
verlangten Fortsetzung des ehemaligen

Salk-Bundes

dienen kan,
von

M. Georg Cunrad Rieger,
Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgart.

Jällichau, in Verlegung des Weysenh.
bey Gottlob Benj. Frommann. 1734. *ei*